Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald), Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 150 — Montag, den 30. Juni 1930 — 5. Jahrgang

Der letzte Deckungsplan.

Der feierliche Start im Reichsrat.

Die Vereinigten Ausschüsse des Reichsrats erlebten am Sonnabend ein besonderes Schauspiel. Außer den ständigen Mitgliedern der Reichsratsausschüsse waren die Ministerpräsidenten der Länder telephonisch und telegraphisch herbeigerufen, um das Deckungsprogramm Nr. 10 unmittelbar und persönlich zur Kenntnis zu nehmen. Dazu hatten sich auch zahlreiche Reichstagsabgeordnete eingefunden. Denn das Plenum des Reichstags war von 10 Uhr auf 12 30 Uhr vertagt worden, um Gelegenheit zu geben, daß die Abgeordneten ihre Kollegen, den Reichskanzler und den neuen Finanzminister, an anderer Stelle ihre neuesten Finanzprojekte erläutern hören könnten. Herr Brüning hielt als Kanzler des immerhin brüchigen Bürgerblocks eine sehr ausführliche Rede, daß das Etatdefizit gedeckt werden müsse, und zwar sofort, weil jede spätere Deckung den Kredit Deutschlands untergraben müsse, und ohne Kredit ließen sich weder Osthilfe noch Arbeitsbeschaffungsprogramm noch Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft durchführen.

Im Anschlusse daran begründete dann der neue Reichsfinanzminister Dr. Dietrich den Deckungsplan:

Nach der Vorlage, die die Reichsregierung dem Reichsrat unterbreitet hat, rechnet sie mit einem durch neue Einnahmen zu deckenden Fehlbetrag von 485 Millionen Mark. Dabei sind die Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung um ein Prozent mit einem Ertrag von 194 Millionen für die restlichen acht Monate des Jahres 1930 und die Ersparnisse in Höhe von 115 Millionen, die durch den Abbau der Leistungen erzielt werden sollen, bereits abgezogen.

Der Fehlbetrag setzt sich zusammen:

1. Für die Arbeitslosenversicherung	174	Millionen
2. Für die Krisenfürsorge	161	„
3. Mindereinnahmen bei den Steuern	150	„

Dieser Fehlbetrag soll folgendermaßen gedeckt werden:

1. Zuschlag zur veranlagten Einkommensteuer	58	Millionen
2. Ledigensteuer	110	„
3. Reichshilfe der Personen des öffentl. Dienstes	135	„
4. Verkürzung der Fristen bei der Tabaksteuer	48	„
5. Aus Haushaltungsabstrichen	135	„

In einer zweiten Vorlage über eine Reichshilfe der Personen des öffentlichen Dienstes und über

einmalige außerordentliche Zuschläge zur Einkommensteuer

im Rechnungsjahre 1930 sind die Bestimmungen über die Reichshilfe, den Zuschlag zur Einkommensteuer, der höheren Einkommen und über den Zuschlag zur Einkommensteuer der Ledigen enthalten. Alle Maßnahmen sind für die Zeit bis zum 31. März 1931 befristet.

Von der Reichshilfe werden erfaßt:

1. die Beamten und Angestellten des Reiches, der Länder und der Gemeinden, der sonstigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften, der Reichsbahn und die Soldaten. 2. Die Beamten und Angestellte der Unternehmungen, die überwiegend in öffentlicher Hand sind. 3. Die Pensionäre, Wartestandsbeamten und Empfänger von Hinterbliebenenbezügen der zu 1. und 2. bezeichneten Körperschaften. 4. Diejenigen höheren Beamten und Angestellten der zu 1. und 2. genannten Körperschaften, die nicht der Arbeitslosenversicherung unterliegen und Bezüge mit mehr als 8400 Mark jährlich erhalten, soweit sie nicht schon nach 1—3 herangezogen werden.

Die Festbesoldeten der Privatwirtschaft sollen also von der Reichshilfe nicht erfaßt werden. Ebenso ist die ursprüngliche Absicht der Heranziehung der Aufsichtsratsmitglieder mit ihren Tantiemen und Gratifikationen fallen gelassen worden.

Die Abgabe soll für alle Einnahmen erhoben werden, die nach dem 31. Juli 1930 gewährt werden. Bei ihrer Berechnung bleiben außer Ansatz die Kinderzulagen in Höhe von 240 Mark jährlich und bei Angestellten, deren Einnahmen den Betrag von 8400 Mark jährlich nicht übersteigen, der Betrag von 3600 Mark jährlich.

Von der Reichshilfe sind befreit

Personen, deren Einnahmen 2000 Mark jährlich nicht übersteigen und die Angestellten, sofern sie nicht ein Jahr hindurch in Beschäftigung gestanden haben. Die Reichshilfe beträgt 2½ Prozent. Sie fließt ausschließlich dem Reich zu.

Der Zuschlag zur Einkommensteuer

für die Einkommen von mehr als 8000 Mark wird auf 5 Prozent festgesetzt. Er ist in zwei gleichen Beträgen am 10. Oktober 1930 und 10. Oktober 1931 zu entrichten.

Dem Zuschlag zur Einkommensteuer der Ledigen

unterliegen auch die Pflichtigen mit Einkommen unter 8000 Mark und zwar sowohl bei der veranlagten Einkommensteuer als auch bei der Lohnsteuer. Bei ihnen wird die erhöhte Belastung auf zwei Wegen erreicht: einmal in einem Wegfall der Abschläge, also der seit 1928 eingeführten Ermäßigung von 25 Prozent, im Höchstfalle von 36 Mark jährlich, und zweitens in einem

Zuschlag von 10 Prozent zur Einkommensteuer.

Während der Wegfall der Abschläge alle Steuerpflichtigen belastet, wird der Zuschlag von 10 Prozent nur erhoben, wenn der Arbeitslohn 2640 Mark jährlich (220 Mark monatlich) übersteigt, bei der veranlagten Einkommensteuer, wenn das Einkommen höher ist als 2160 Mark jährlich.

*

Was am Sonnabend im Reichsrat vom Reichskanzler Dr. Brüning und vom Reichsfinanzminister Dietrich zur Begründung ihres neuen Programms gesagt worden ist, enthält in dem finanzpolitischen Teil einige Gedankengänge, denen wir durchaus zustimmen können.

Mit der Reichsregierung ist die Sozialdemokratie der Auffassung, daß unter allen Umständen die jetzt sichtbaren Fehlbeträge in der Reichskasse und bei der Arbeitslosenversicherung gedeckt werden müssen. So schwierig diese Aufgabe auch sein mag, so notwendig ist ihre Lösung. Würde man den Ratschlägen derer folgen, die sich nur von der Absicht leiten lassen, durch eine noch stärkere Zerrüttung der öffentlichen Finanzen den weiteren Abbau der Sozialpolitik sowie der Gehälter und Löhne zu fördern, so würde das alle Möglichkeiten lähmen, das Vertrauen zur öffentlichen Hand und zur Wirtschaftskraft des deutschen Volkes wieder herzustellen und damit die Wirtschaftskrise zu lindern. Gesunde öffentliche Finanzen sind nun einmal notwendig, um das Vertrauen des In- und Auslandes zu erhalten, um die deutsche Wirtschaft konkurrenzfähig zu machen und um jene Maßnahmen zur Ueberwindung der Wirtschaftskrise einzuleiten, für die die Kapitalien auf dem Anleihewege beschafft werden müssen.

Aber es ist nicht richtig, wenn der Reichskanzler meint, **zur Deckung des Fehlbetrages ständen nur die von der Regierung vorgeschlagenen Möglichkeiten zur Verfügung.** Richtig ist, daß eine weitere Anspannung der Verbrauchssteuern auch der Umsatzsteuer, während der Wirtschaftskrise keine Mehrerträge liefert und die Absicht der Senkung der Preise aufs schärfste durchkreuzt. Das gilt aber nicht für die direkten Steuern und zwar weder für die Einkommensteuer noch für andere Steuern auf den Besitz. Noch vor kurzem hat die Regierung mit dem Hinweis auf die Kapitalflucht und andere wirtschaftliche Gefahren jede Erhöhung der Einkommensteuer auf das schärfste bekämpft. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung schlägt sie jetzt einen Zuschlag von 5 Prozent für die Einkommen über 8000 ℳ jährlich vor. Ist aber das Argument, man müsse auf die Steuerscheu jener Kreise Rücksicht nehmen, die ihre Gelder ins Ausland bringen können, grundsätzlich fallen gelassen, dann ist nicht einzusehen, warum nicht statt des Zuschlages von 5 Prozent der Zuschlag von 10 Prozent erhoben wird, der einen einigermaßen erträglichen Ausgleich für die starken Belastungen anderer und zwar wirtschaftlich schwächerer Kreise darstellt.

Viele schöne Worte sind über die Notwendigkeit der Senkung der Preise gesprochen worden. Aber mit dem Hinweis allein ist es ebenso wenig getan, wie mit der Hervorhebung der Schwierigkeiten, diese Preissenkung durchzusetzen. Selbst die wenigen Möglichkeiten, die Senkung der Preise zu erzwingen, wurden überhaupt nicht erwähnt. Kein Wort wurde gesagt über die Anwendung der Kartellgesetzgebung zum Druck auf die Preise der Kartelle und Monopole. Kein Wort darüber, daß die Zollgesetzgebung eine wichtige Waffe sein kann in der Hand einer Regierung, die die Preissenkung wirklich will. Und während man sonst außerordentlich gierig ist nach Ermächtigungen, die der Regierung freie Bahn verschaffen, ist von einer Ermächtigung zur Senkung von preiserhöhenden Zöllen keine Rede. Und was soll man schließlich dazu sagen, daß die Ausnahmesteuer auf die Großbetriebe des Kleinhandels, durch die die Preise künstlich erhöht werden und deren Beseitigung den Weg zu der entscheidenden Senkung der Preise im Kleinhandel einleiten könnte, selbst bei einem demokratischen Finanzminister aus Angst vor zwei Dutzend hirnver-

Schutz der Volksgesundheit!

Abwehrkampf gegen Sozialreaktion im Reichstag.

Berlin, 28. Juni. (Eig. Bericht.)

Die Sonnabendsitzung des Reichstags, die um 10 Uhr begann, wurde um 1½ Stunden unterbrochen, um den Abgeordneten Gelegenheit zu geben, an der Reichsratssitzung teilzunehmen, wo der Reichskanzler und der Reichsfinanzminister ihr Deckungsprogramm entwickelten. Um 11½ Uhr begann die Sitzung von neuem.

Zum Haushalt des Reichsarbeitsministers erstattete der sozialdemokratische Abgeordnete Aufhäuser Bericht. Er gab ein anschauliches Bild von dem

Umfang der deutschen Sozialversicherung.

Jeder zweite Arbeiter ist einmal im Jahre krank und durch Krankheit 24 Tage arbeitsunfähig. Von 1,2 Millionen Geburten entfallen jährlich 800 000 auf die versicherte Bevölkerung. Im Jahre 1928 gab es 1,4 Millionen Arbeitsunfälle. Jeder neunte Fall bewirkte dauernde Erwerbsstörung; 9000 Unfälle waren tödlich. Am 1. Januar 1929 gab die Invalidenversicherung Renten an 1,9 Mill. Invaliden, an 400 000 Witwen und 750 000 Waisen.

Abg. Karsten (Soz.)

übte Kritik an der Zersplitterung der deutschen Sozialpolitik. Ein Sparsamkeitsprogramm müsse zuerst Vorschläge zur Verwaltungsvereinfachung in allen Zweigen der Sozialversicherung bringen. Es herrsche ein furchtbares Durcheinander in den Organisationen. So gäbe es in Deutschland allein 8000 Krankenkassen. Die Angestelltenversicherung bleibe aus rein politischen Gründen von der Invalidenversicherung getrennt. Lebhaft beanstandete Karsten, daß bei den landwirtschaftlichen Arbeitern als Berechnungsgrundlage für die Unfallversicherung nur ein Durchschnittslohn gelte und nicht der tatsächliche Lohn. Auch verlangte Karsten, daß in der Invalidenversicherung höhere Lohnklassen geschaffen würden. Jetzt sei es gegenüber der Versicherung für einen Arbeiter ganz gleichgültig, ob er 100 oder 36 ℳ die Woche verdiene. Er könne auch bei sehr hohem Lohne keine höhere Rente erzielen. Ferner forderte Karsten den Minister auf, für eine bessere Kontrolle des Beitragssystems zu sorgen; namentlich auf dem Lande sei die Beitragszahlung sehr lax.

Abg. Soth (Dntl.), mit dem Stahlhelmabzeichen geschmückt, redete lang und breit über Landflucht und Siedlung. Welches Interesse seine Fraktion den Landarbeitern und der Wohnungsfrage entgegenbringt, wird durch die einfache Tatsache bewiesen, daß während der ganzen Rede des Herrn Soth nicht ein einziger deutschnationaler Abgeordneter sich im Saale befand. Das ist selbst bei schwacher Besetzung des Hauses wohl noch nie bei einer Fraktion dagewesen.

Abg. Frau Schröder (Soz.)

protestierte gegen die Herabsetzung des Reichszuschusses an die Familien-Wochenhilfe von 32 Millionen Mark auf 15 Millionen Mark. Sie teilte mit, daß die Krankenkassen im Jahre 72½ Millionen für Wochenhilfe ausgeben. Gerade in Zeiten der Not dürfe das Reich an der Familienwochenhilfe nicht kürzen. Man solle mit dem Gerede von Notwendigkeiten aufhören. Warum gebe es solche Notwendigkeiten nicht beim Reichswehr-Etat? Sie nahm sich dann den Abgeordneten Joos vor, der bei der Haushaltsberatung des Reichsministeriums des Innern schon jede Abschwächung des § 218 als Kulturbolschewismus bezeichnet hatte. Nicht nur sozialistische Frauen, auch gut katholische Frauen schützten sich vor weiterem Familienzuwachs, weil sie ihre Kinder nicht Hungers sterben lassen wollten. Die Todesfälle von Frauen an Fehlgeburten seien jetzt höher als bei regulären Geburten. Frau Schröder vermeis insbesondere auf die enorme Höhe der Säuglingssterblichkeit auf dem Lande. Es fehle der Wöchnerinnenschutz für Hausgehilfinnen und für Landarbeiterinnen, ferner sei notwendig ein Schutzgesetz gegen die Kinderarbeit in der Landwirtschaft.

Der kommunistische Abgeordnete Gräf-Dresden richtete heftige Angriffe gegen den Abbau der Sozialpolitik durch Stegerwald.

Den bornierteſten Spießerſtandpunkt

vertrat der Abg. Freidel (Wp.). Er meinte: Kein Staat der Welt hat eine derartige Höhe der Sozialausgaben, daß das Wirtschaftsleben zusammenzubrechen droht. (Lärm und Widerspruch bei den Soz.) Weitere Erhöhungen der Beiträge und Leistungen seien untragbar. Der Mittelstand hatte in der Inflation ein ungeheures Notopfer gebracht; man solle die Notopfer nicht immer von der Wirtschaft, sondern von anderen Ständen verlangen. Ein großer Teil der Arbeitslosen will gar keine Arbeit, sondern Unterstützung von der staatlichen Futterkrippe. Hunderttausende wollen nicht in Deutschland arbeiten. Die Innungskrankenkassen leisten mehr als die Ortskrankenkassen (Widerspruch links). Sie müssen erhalten bleiben. Beim Versorgungsetat muß gespart werden. Die Arbeitslosenversicherung schießt weit über das Ziel hinaus. (Widerspruch links.) Die Unterstützungen der Bauarbeiter sollte man lieber als zinslose Hypotheken zum Wohnungsbau geben. Das Heer der jugendlichen Arbeitslosen sollte durch Einführung der Arbeitsdienstpflicht vermindert werden. Ich habe die beste Erinnerungen an meine Militärdienstpflicht (Zuruf von den Kom.: Sie sind ein Genießer! — Heiterkeit.) Die jugendlichen Arbeitslosen müssen wieder Ordnung und Unterordnung lernen (Ironische Zurufe links.)

Sozialdemokratische Anregungen.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Richter-Hildesheim verlangte u. a. erhöhte Mittel für Oedlandsiedlungen. Es gäbe in Deutschland noch immer 2 Millionen Hektar Oedland. Die Ausgaben dafür dürfe man nicht als einmalig in den Haushalt einsetzen, sie müßten dauernd sein. Der Sozialdemokrat Lipinski beschäftigte sich schließlich noch mit den Ursachen der Wohnungsnot, während der Abgeordnete Paſſehl (Soz.) u. a. darauf hinwies, daß beim Reichsversorgungsgericht zurzeit überflüssigerweise 10 Hilfskräfte mit einem Jahresaufwand von rund 200 000 ℳ beschäftigt werden.

Weiterberatung Montag.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300630-19/fragment/page=0001

brannter Mittelständler ein Kräutlein Rühr-mich-nicht-an ist! Unter diesen Umständen wird die Preissenkung kaum nennenswerte Fortschritte machen können.

Der neue Finanzminister stellt allerdings in Aussicht, daß er vor drakonischen Sparmaßnahmen nicht zurückschrecken wird. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger, der nur 15—20 Millionen einsparen wollte, stellt er Ersparnisse in Höhe von 100 Millionen für das Jahr 1930 in Aussicht. Das könnte als ein Fortschritt angesehen werden, wenn Herr Dietrich so freundlich wäre, zu sagen, wo er diese Ersparnisse durchführen will. Aber das tut er nicht. Er verlangt eine Ermächtigung für die Reichsregierung, nach eigenem Ermessen diese Beträge am Etat abzustreichen. Nicht einmal andeutungsweise sagt er etwas darüber, welche Ausgaben denn nun von der Sparaktion betroffen werden sollen. Kann jemand daran zweifeln, daß unter diesen Umständen die Befürchtung gerechtfertigt ist, die Ersparnisse würden nicht an den militärischen Ausgaben und nicht an den Stellen vorgenommen werden, wo die Interessen einflußreicher Kreise in Frage kommen? Daher ist eine solche Ermächtigung, die auch aus etatpolitischen und etatrechtlichen Erwägungen überaus bedenklich ist, doch kaum etwas anderes als die verschleierte Absicht einer weiteren Kürzung des Sozialetats.

In der Rede des Reichskanzlers Dr. Brüning fand sich ein bemerkenswertes Zugeständnis. Er sagte, hätte man im vorigen Jahr rechtzeitig die Erhöhung der Arbeitslosenversicherungsbeiträge vorgenommen, so würde das Defizit der Reichsanstalt jetzt nicht durch eine so gewaltige Erhöhung der Beiträge gedeckt werden müssen. Er folgerte daraus zutreffend: **„Alles, was in einem entscheidenden Augenblick versäumt wird, muß später mit erheblich höheren Lasten nachgeholt werden."** Gilt das nicht aber auch von den jetzigen Finanzplänen der Reichsregierung? Sie tragen den Interessen der besitzenden Kreise ganz offen Rechnung. Unzureichender Zuschlag zur Einkommensteuer der hohen Einkommen, Freilassung der Festbesoldeten mit hohem Einkommen in der Privatwirtschaft, Freilassung der Aufsichtsratsbezüge, die ursprünglich zur Reichshilfe herangezogen werden sollten, sind das nicht alles Anhaltspunkte dafür, daß man trotz schwerster Lasten für die Masse des Volkes die Leistungsfähigen schonen will?

Das Programm der Reichsregierung hat zwar kleine Anleihen bei den Richtlinien der Sozialdemokratie gemacht. In den entscheidenden Punkten aber geht die Regierung andere Wege. Trotz richtiger Erkenntnis der Notlage von Volk und Staat scheut sie einstweilen noch vor jenen Maßnahmen zurück, ohne die eine wirkliche Gesundung nicht zu erzielen ist.

Moldenhauer hat Schuld.

Nämlich an dem Hereinfall der Volkspartei in Sachsen.

Dresden, 30. Juni. (EF.) Der Landesvorstand der Deutschen Volkspartei, der sich am Sonnabend mit dem Ergebnis der sächsischen Landtagswahlen befaßte, vertritt die Auffassung, daß es nicht Aufgabe der Deutschen Volkspartei sein könne, die Initiative zur Bildung einer Regierung zu ergreifen. Der Landesvorstand mißbilligte zugleich die Haltung der volksparteilichen „Kölnischen Zeitung", die sich in den letzten Tagen mehrmals erlaubt hat, die Politik der Deutschen Volkspartei und insbesondere die des sächsischen Landesverbandes in das gebührende Licht zu stellen.

In seinem einleitenden Referat erklärte der Generalsekretär der Deutschen Volkspartei Sachsens, der übrigens ebenfalls ein Opfer des von ihm gewollten Wahlkampfes geworden ist, daß die Niederlage seiner Partei auf Moldenhauer zurückzuführen sei. —

50 Pfennig der Krankenschein.

Vom Reichsrat beschlossen.

Der Reichsrat hat am Sonnabend das Verschlechterungsgesetz gegen die Krankenkassen angenommen. Er hat die Gebühr für einen Krankenschein von 1 Mark auf 50 Pfennig herabgesetzt, den vorgesehenen Beitrag zu den Arzneikosten jedoch belassen.

Gegenstoß der Eisenbahner.

Eine deutliche Antwort.

Der Vorstand des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands hat zu dem Schreiben, das der Präsident des Verwaltungsrats der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Dr. von Siemens, an den Reichskanzler richtete, Stellung genommen und seinerseits einen Beschluß gefaßt, der dem Reichskanzler Dr. Brüning mit einem Begleitschreiben übermittelt wurde.

Es wird darin gesagt, daß Dr. von Siemens bei seiner Darstellung über die Höhe der Personalausgaben verschiedene wichtige Tatsachen vollkommen außer Acht gelassen hätte, die gegen seine Forderung auf Herabsetzung der Löhne und Gehälter sprächen. U. a. seien bei der Reichsbahn gegenwärtig 30 bis 40 000 weniger beschäftigt als im Vorjahr. Auch die Zahl der Beamten sei dauernd zurückgegangen. Die Personalkosten hätten sich dadurch um mindestens 60 bis 80 Mill. verringert. Hierzu kämen noch Ersparnisse infolge von Feierschichten und andere Maßnahmen. Zudem könne die Finanzlage der Reichsbahn nicht so schlecht sein, wie es jetzt dargestellt werde, da nach den eigenen Angaben der Verwaltung Reserven von mehr als ½ Milliarde vorhanden sein müßten. Ferner weise der Verband eine Darstellung zurück, die darauf ausgehe, die Personalkosten der Gesellschaft unberechtigt hoch erscheinen zu lassen. Er wehre sich mit aller Entschiedenheit gegen Bestrebungen des Verwaltungsrates, die einen Lohn- und Gehaltsabbau zum Ziele hätten, und er halte sich auch für verpflichtet, die Reichsregierung auf die Folgen einer solchen Maßnahme, die nur in einer Verschärfung der Wirtschaftskrise und einer weiteren Schwächung des Kaufkrafst bestehen könnte, hinzuweisen. Der Verband sei bereit, Vorschläge für eine Besserung der Gesamtlage der Reichsbahn zu unterbreiten, aber in der Abwehr der geplanten Angriffe auf die Lebenshaltung der breiten Masse wisse er sich mit der gesamten gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft einig.

Trotzki bleibt verbannt.

Kovno, 29. Juni (Telunion). Wie aus Moskau gemeldet wird, haben während der letzten Beratungen des Parteikongresses mehrere Kongreßmitglieder Fragen über Trotzkis Schicksal und seinen weiteren Aufenthalt im Auslande gestellt. Von der Parteileitung wurde die Erklärung abgegeben, daß seine Verbannung notwendig war, da Trotzki jetzt der Führer der sozialdemokratischen Gegenrevolution (?) sei.

Schieles Roggenbrotgesetz

wurde am Sonnabend vom volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstags nach längeren Redekämpfen mit allen Stimmen gegen die der Kommunisten und der drei Vertreter des Bäckereigewerbes angenommen. Der Kernpunkt des Gesetzes, der Verkauf nach Gewicht, fand eine Mehrheit trotz aller Bemühungen, die insbesondere der Vertreter der Wirtschaftspartei an den Tag legte.

Lohnabbau durch Gesetz?

Warnung der Gewerkschaften.

Die Unternehmer treiben Katastrophenpolitik. Kaum waren die Verhandlungen zwischen ihren Spitzenverbänden und den Gewerkschaften abgebrochen, da kam die Presse der Deutschen Volkspartei mit dem Plan, einen Abbau der Löhne und Gehälter auf gesetzlichem Wege durchzuführen. Kaum war dieser Plan aufgetischt, da wandte sich der Präsident des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, Herr von Siemens, mit einem Schreiben an den Reichskanzler, worin er der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Reichsregierung für eine allgemeine Senkung der Personalausgaben den Weg frei mache. Die Unternehmerscharfmacher zielen also offen darauf hin, mit Hilfe eines Gesetzes die Tarifverträge aufzuheben und so die Löhne zu senken.

Dieser neue Lohnsenkungsplan ist nichts Originelles. Die Unternehmer lassen sich, wie wir bereits vor einigen Tagen betont haben, von dem Vorbild der Arbeitszeitsenkung auf Grund des § 12 der Arbeitszeitverordnung vom 21. Dezember 1923 leiten, wonach Bestimmungen von Tarifverträgen, „die beim Inkrafttreten dieser Verordnung gelten und eine geringere als nach dieser Verordnung zulässige Arbeitszeit vorsehen", ohne Rücksicht auf ihren durch Vereinbarung oder Verbindlichkeitserklärung festgesetzten Endtermin mit 30tägiger Frist gekündigt werden konnten.

Der neue Lohnsenkungsplan bestätigt wieder einmal die alte Erfahrung, daß die Menschen aus der Geschichte nichts lernen. Das Arbeitszeitexperiment von 1923-24 müßte eigentlich die Unternehmer abschrecken, nach ähnlichen Methoden jetzt eine Lohnsenkung herbeizuführen. Die Spuren der Kämpfe des Jahres 1924 schrecken aber anscheinend die Unbelehrbaren nicht. Die freien Gewerkschaften sehen sich daher veranlaßt, in letzter Stunde zu warnen. Sie drohen nicht; sie appellieren nicht an irgendwelche sentimentalen Regungen bei den Gegnern. Sie verweisen lediglich darauf, daß die Spekulation des Unternehmertums vom Jahre 1923 eine verhängnisvolle Illusion, eine falsche Rechnung war. Was waren denn die Folgen der Aufhebung der tarifvertraglichen Bestimmungen über die Arbeitszeit im Jahre 1923? Die „Gewerkschaftszeitung", das Organ des ADGB., beantwortet diese Frage mit folgender Feststellung:

Die Gewerkschaften setzen der Verlängerung der Arbeitszeit den kräftigsten Widerstand entgegen. 1924 fanden 1581 Streiks, an denen 641 075 Personen beteiligt waren, und 392 Aussperrungen statt, von denen 976 936 Arbeitnehmer betroffen wurden. Die Ursache des größten Teils dieser Kämpfe war der Streit um die Arbeitszeit. Durch die Streiks des Jahres 1924 gingen 13 Millionen, durch die Aussperrungen 22,6 Millionen Arbeitsstunden verloren. Ein Verlust von 35 Millionen Arbeitstagen war also der Effekt des gesetzlichen Gewaltstreichs gegen den Achtstundentag und zwar — ohne daß das von den Urhebern des Gewaltstreichs als wünschenswert angesehene Ziel erreicht wurde. Zahlreiche Aeußerungen aus Unternehmerkreisen ließen seinerzeit deren höchste Unzufriedenheit mit dem — gemessen an ihren Bestrebungen — geringen Umfang der erzielten Verlängerung der Arbeitszeit erkennen. Mit Genugtuung konnten die Gewerkschaften auf die Kämpfe des Jahres 1924 zurückblicken und feststellen, daß ihr Widerstand gegen die geplante Arbeitszeitverlängerung in hohem Maße erfolgreich war.

Das war die Bilanz des Gewaltstreichs vom Jahre 1923. Was wird die Bilanz des geplanten Lohnabbau-Gewaltstreichs sein? Die Gewerkschaftszeitung sagt: „Die Antwort der Gewerkschaften auf einen Gewaltstreich gegen den Lohn nach dem Muster jenes Gewaltstreichs gegen die Arbeitszeit wäre genau die gleiche wie im Jahre 1924. Und auch darüber möchten wir jeden Zweifel zerstreuen, daß der Effekt einer gesetzlichen Aufhebung der geltenden Lohntarife nicht von der gleichen Art wäre wie das Resultat der Kämpfe, die auf den Paragraphen 12 der Arbeitszeitverordnung von 1923 zurückzuführen waren: Viele Millionen verlorener Arbeitstage, dazu eine starke Einbuße an Leistungsbereitschaft bei der Arbeiterschaft, die nachweislich mit erbitterten Arbeitskämpfen stets verbunden ist, und den zahlenmäßig festzustellenden Verlust an Arbeitsleistung unberechenbar vermehrt, und — schließlich — höchstens ein Teilerfolg des Lohnabbaus. Ja, der Effekt wäre wahrscheinlich im akuten Falle auf beiden Seiten der Rechnung noch bedenklicher als im Jahre 1924; die Kämpfe wären noch schwerer, die Erfolge der Unternehmer noch geringer. Denn 1924 standen die Gewerkschaften mit geschwächten Kräften im Kampfe. Die Zahl ihrer Mitglieder war stark zusammengeschmolzen, ihre Kassenbestände in der Inflation völlig dahingeschwunden. Das hat sich, wie unsere Gegner wissen, inzwischen sehr zugunsten einer Steigerung der Machtmittel der Gewerkschaften gewandelt. Und daß die Gewerkschaften alle diese Machtmittel erschöpfen würden in einem Kampfe um den Lohn, wie er bei einer Verwirklichung jener — von Herrn von Siemens übernommenen — Gewaltidee der Deutschen Volkspartei entbrennen würde, dessen mögen die Urheber und Freunde dieser Idee gewiß sein."

Grauenvolle Perspektiven! Soll es zu einem Riesenarbeitskampf, zum Weißbluten der Wirtschaft kommen? Ein wirtschaftliches Trümmerfeld wäre das Ergebnis eines Lohnsenkungsdiktats durch gesetzlichen Machtspruch. Not und Elend würden gigantische Formen annehmen. Man stelle sich vor: zu den drei Millionen Arbeitsuchenden, die wir zur Stunde haben, käme noch ein Riesenaussall an Arbeit und Verdienst. Zu den Arbeitslosen der Wirtschaftskrise kämen noch die Arbeitslosen der Aussperrungen. Wollen die Unternehmer wirklich eine revolutionäre Situation schaffen? Wollen sie mit Gewalt den Massen den Glauben an die Gewalt beibringen? Sie sind auf dem besten Weg dazu. Wer Tarifverträge zerreißt, wenn sie ihm nicht mehr passen, der erschüttert die Vertragstreue. Wenn Verträge gebrochen werden, sobald die Unternehmer glauben, die Macht dazu zu haben, dann sind solche Verträge nur ein Fetzen Papier. Schon erheben sich auch in der bürgerlichen Presse warnende Stimmen, die auf das Wahnsinnige der Scharfmacherpläne hinweisen und darauf aufmerksam machen, daß ein augenblicklicher Triumph der Gewalt eines Tages dem deutschen Unternehmertum noch sehr teuer zu stehen kommen kann.

Die Gewerkschaften haben gewarnt. Unheil ist unterwegs. Arbeiter, den Helm fester binden!

Pabsts Nachfolger.

Ingenieur Rauter

wurde als Nachfolger des ausgewiesenen Major Pabst zum Stabschef der österreichischen Heimwehren ernannt. So sieht er auch aus.

Zusammenhänge.

Die Hochburg der Hakenkreuzler in Sachsen ist das Vogtland. Dort leidet die Bevölkerung unter der industriellen Absatzkrise. Es ist eine traditionelle Armutsgegend, in der zugleich das Sektiererturn blüht. Dort verrichtete einst Max Hölz seine Heldentaten, und die Nationalsozialisten treten jetzt das Erbe von Hölz an. In einigen Orten des Vogtlandes hat sich schon wieder eine Wendung vollzogen, so daß die Stimmenzahl der Hakenkreuzler bei der Sachsenwahl wieder rückläufig geworden ist. Die Orte aber, wo sie vormarschierten, sind wesentlich Orte mit stark kommunistischem Einschlag. In der Residenz von Max Hölz, in Falkenstein, haben die Hakenkreuzler ihre Stimmenzahl von 148 auf 1725 gesteigert.

Einer der lautesten Schreier der Hakenkreuzler in Falkenstein ist ein ehemaliger Kommunist. Anfang Mai dieses Jahres tat er sich noch als Schläger gegen die Hakenkreuzler hervor. Vier Wochen später verprügelte er während des Wahlkampfes als Hakenkreuzler kommunistische Arbeiterfrauen. Eine andere Zierde der Hakenkreuzler am Ort ist ein Richter. Der gebärdete sich zur Zeignerzeit als Sozialist und erreichte damit, daß er avancierte, jetzt schwört er auf Hitler.

Das sind die Typen, denen die Hakenkreuzler ihren Wahlerfolg in Sachsen verdanken! Wie dieser Erfolg gewonnen ist, so wird er auch wieder zerrinnen.

Ende der Rheinland-Kommission.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Botschafterkonferenz hat der Deutschen Botschaft in Paris notifiziert, daß die Besetzung der rheinischen Gebiete am 30. Juni um Mitternacht beendet ist und damit auch die Tätigkeit der Rheinlandkommission ihr Ende erreicht.

Hugenberg redet.

Ablehnung des Deckungsprogramms.

Hugenberg hat am Sonntag zur Abwechslung seinen Geist wieder einmal in Berlin leuchten lassen. Er sprach dort auf einem von der Deutschnationalen Partei trotz der Not der Zeit veranstalteten „Sommerfest", wo er, wie seine Presse meldet, natürlich „stürmisch begrüßt" wurde und nach seinen lichtvollen Ausführungen „stürmischen Beifall" fand. Hugenberg befaßte sich u. a. mit der Finanzpolitik der jetzigen Regierung und bezeichnete die neuen Deckungspläne als „unmögliche Vorschläge". „Wir lehnen diese Vorschläge", so fuhr Hugenberg fort, „ab. Gegenüber dem Spiel dieser Regierung kann für uns nur rücksichtsloser Kampf in Frage kommen."

Das erklärt Hugenberg, und wie wird seine Fraktion handeln?

Zusammenbruch in Bolivien.

General Kundt verübt Selbstmord.

Buenos Aires, 30. Juni. (Eig. Funkm.). Die Diktatur des Präsidenten Siles in Bolivien hat eine entscheidende Niederlage erlitten und bis auf weiteres zu existieren aufgehört. Die Hauptstadt des Landes befindet sich seit Sonnabend ebenfalls im Besitz der Revolutionäre. Siles und seine Regierung sind geflohen. Der bisherige Generalstabschef, der frühere deutsche Generalmajor Hans Kundt, der bolivianische Ludendorff, soll Selbstmord verübt haben. Die neue Regierung setzt sich hauptsächlich aus Generälen zusammen, so daß es mehr als zweifelhaft ist, ob die Arbeiterschaft von dem Umsturz auch nur irgendetwas profitiert. Die in Buenos Aires weilenden politischen Flüchtlinge sind am Sonnabend in ihre Heimat abgereist.

Korfanty teilt Ohrfeigen aus.

Kattowitz, 30. Juni. (Telunion). Als Abgeordneter Korfanty im Savoy-Hotel mit mehreren anderen Abgeordneten am Tische saß, wurde er von einem Dr. Kujawski überfallen, der ihm einen Hieb auf den Kopf versetzte. Korfanty erhob sich und verabfolgte seinem Angreifer mehrere Ohrfeigen, der darauf die Flucht ergriff. Dr. Kujawski ist der Ehemann der zur Regierungspartei gehörenden Abgeordneten Kujawski. Diese hatte sich in der letzten Sejmsitzung bei einer Rede Korfantys durch wiederholte Zwischenrufe bemerkbar gemacht. Korfanty gab der Abgeordneten zu verstehen, daß er sie nicht so behandeln könne wie seine männlichen politischen Gegner, da sie eben eine Dame sei. In dieser Aeußerung Korfantys erblickte Dr. Kujawski eine Beleidigung seiner Frau, die er durch den persönlichen Angriff auf Korfanty vergelten wollte.

Der französische Oberkommissar verabschiedet sich.

Paris, 29. Juni. (Telunion. Der französische Oberkommissar der besetzten Gebiete hat in Mainz zur bevorstehenden endgültigen Räumung eine Note veröffentlicht, in der u. a. darauf hingewiesen wird, daß sich der Abzug der Truppen ohne Zwischenfälle und in Ruhe und Ordnung vollzogen habe. Deutscherseits sei der Interalliierten Rheinlandkommission der Dank für die Korrektheit der französischen Behörden ausgesprochen worden und man habe den Wunsch geäußert, daß sich nunmehr eine neue Aera der Verständigung zwischen den beiden Staaten eröffnen werde.

Die Arbeitskonferenz in Genf hat am Sonnabend mit 86 gegen 31 Stimmen die Konvention über die Arbeitszeit der Handels- und Büroangestellten angenommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300630-19/fragment/page=0002

Straßenkämpfe in Athen.

In Athen kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen anatolischen Flüchtlingen und der Polizei, wobei zahlreiche Verletzte auf dem Platz blieben. Die Flüchtlinge waren mit der Regelung ihrer Angelegenheiten unzufrieden und veranstalteten große Umzüge durch die Stadt, die die Polizei rücksichtslos auflöste.

Curtius soll bleiben.

Karlsruhe, 28. Juni. (Eig. Drahtb.). Die Wahlkreisgeschäftsstelle der Deutschen Volkspartei in Karlsruhe bezeichnet die Nachricht, daß der badische Wahlkreis seinen Abgeordneten Reichsaußenminister Dr. Curtius aufgefordert habe, sein Mandat niederzulegen, falls die Volkspartei aus der Regierung ausscheide, er jedoch im Amte zu bleiben beabsichtige, als frei erfunden. Der badische Wahlkreis, der sich in ständiger Fühlungnahme mit dem Reichsaußenminister Dr. Curtius befinde, lege Wert darauf, daß Herr Dr. Curtius das Verbleiben in der Fraktion und der Regierung ermöglicht wird.

Sperre für Roggeneinfuhrscheine. Auf Grund der vom Reichstag erteilten Ermächtigung hat der Reichsfinanzminister bestimmt, daß Anmeldungen zur Ausfuhr von Roggen und Roggenschrot mit dem Anspruch auf Erteilung von Einfuhrscheinen vom 5. Juli ab nicht mehr zulässig sind.

100 000 Mark-Geschenk für die Kirche. Der Finanzausschuß des Württembergischen Landtages beschloß am Sonnabend, der evangelischen Landeskirche aus Anlaß der 400jährigen Gedächtnisfeier der Augsburger Konfession ein Geschenk von 100000 Mark zu machen. Angesichts der Not von Staat und Gemeinden lehnte die Sozialdemokratie es ab, dem Geschenk ihre Zustimmung zu geben.

Aus aller Welt.

Der Liebknechtmörder als Journalist.

Ein Berliner Montagsblatt meldet, daß sich der Liebknecht-Mörder Horst von Pflugk-Hartung in Stockholm bei der dort kürzlich neu gegründeten Vereinigung der Auslandsjournalisten als Mitglied angemeldet habe. Ein angesehener deutscher Journalist habe gegen die Aufnahme Pflugk-Hartung wegen seiner Beteiligung an der Ermordung Liebknechts sofort entschieden protestiert. Wem Pflugk-Hartung in Stockholm vertritt, ob Hugenberg oder Hitler, wird nicht mitgeteilt.

Schwere Strafe für Autofallensteller. Das Schwurgericht in Schönberg (Mecklenburg) verurteilte den vielfach vorbestraften Steinsetzer Lietz zur Sühne für einen äußerst hinterlistigen Raubüberfall zu 15 Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte hat in Gemeinschaft mit zwei noch flüchtigen Komplicen am 18. Mai dieses Jahres einen Hamburger Motorradfahrer durch ein Drahtseilattentat zu Fall gebracht und den Schwerverletzten ausgeraubt.

Kaßner kletert wieder! Der Fassadenkletterer Kaßner, der zurzeit eine Strafe im Zuchthaus Sonnenburg verbüßt, legte eine hübsche Probe seiner „Kunst" ab, indem er während eines Spazierganges auf dem Hof plötzlich aus der Reihe seiner Kollegen heraussprang, mit affenartiger Geschwindigkeit den Blitzableiter hoch kletterte und sich vergnügt auf des turmhohen Daches Zinnen niederließ. Dann kletterte Kaßner wieder auf den Hof zurück und reihte sich brav in die Reihe seiner Mitgefangenen ein, als ob überhaupt nichts geschehen wäre.

Der Blitz im Spirituslager. Während eines Gewitters schlug der Blitz in eine Spiritusraffinerie in Pardubitz (Tschechoslowakei) ein. Es kam zu einer schweren Explosion. Dreißig Spiritustanks flogen in die Luft. Das Lager wurde in kurzer Zeit ein Raub der Flammen. Der Sachschaden beläuft sich auf über zehn Millionen Kronen.

Das 46. Opfer. Die Zahl der Lübecker Calmette-Opfer hat sich auf 46 erhöht. Damit ist bewiesen, daß der Optimismus, von dem nach einigen Tagen des Stillstandes im Totenlanz die Lübecker Bevölkerung bewegt wurde, unberechtigt gewesen ist.

Ein Todesurteil. Der Arbeiter Schogulla aus Hindenburg ist vom Schwurgericht in Gleiwitz zum Tode verurteilt worden, weil er seine frühere Geliebte, eine Fleischerfrau, erschlagen hat.

Mord in Berlin. Als in der Nacht zum Sonntag der Arbeiter Franz Nawek mit seiner Frau und seinem Sohn von einem Fest der Laubenkolonisten heimkehrte und die Blankenfelder Chaussee entlangging, wurde er von acht bis zehn Burschen überfallen, niedergeschlagen und durch einen Messerstich in den Kopf so schwer verletzt, daß er wenige Minuten später starb. Fünf von den Tätern wurden verhaftet. Den Messerstich scheint der Arbeiter Aschenbrenner aus der Lothringer Straße geführt zu haben.

Katholikentag in Berlin. Am Sonntag fand im Stadion Berlin-Grunewald der erste Katholikentag im neuen Bistum Berlin und der 28. Märkische Katholikentag statt, an dem 50 000 Katholiken aus Berlin und der Mark Brandenburg teilnahmen. Anwesend waren der päpstliche Nuntius, Bischof Dr. Schreiber, der Reichskanzler und eine Reihe aktiver und gewesener Reichs- und Staatsminister.

Das Urteil gegen Bauwächter Schulz gemildert. In dem Berufungsprozeß gegen den Bauwächter Schulz wegen Blutschande, begangen an seiner Tochter, setzte das Berliner Gericht die Strafe von drei auf zwei Jahre Zuchthaus herab. Schulz steht außerdem in dem Verdacht, die kleine Hilde Zäpernick ermordet zu haben.

Das Coolidgehaus und die enttäuschten Freier. Eine tragikomische Szene ereignete sich in dem amerikanischen Städtchen New Bedford, wo Frau L. Comey ein Wohnhaus an den Präsidenten Coolidge verkaufte. Alles, auch der Vertrag, war in bester Ordnung — bis eines Sonntags ein amerikanisches Blatt einen Artikel über dieses Haus, in dem Coolidge wohnen sollte, veröffentlichte. Nun stürmten zahlreiche begeisterte Anhänger des Präsidenten das Haus, um es zu besichtigen. Der Andrang wurde so gewaltig und der Schaden durch die, die den Garten zertrampelten, so beträchtlich, daß Frau Comey schließlich polizeilichen Schutz herbeiholen mußte. Aber ein rechter amerikanischer Patriot zahlt seine diesbezüglichen Sehnsüchte unter Umständen sogar mit bauer Liebe. Nicht weniger als 18 Coolidge-Schwärmer drangen in das Haus ein, um die auf einmal berühmt gewordene Frau Comey zu — heiraten. Ihnen allen schwebte wohl vor, sich später einmal im Glanz des Gedankens sonnen zu können, mit einer Frau verheiratet zu sein, die mit dem Präsidenten in direkter Geschäftsverbindung gestanden habe. Aber schließlich hat auch solcher patriotischer Ehrgeiz seine Grenzen, Frau Comey sehen und — ausreißen war bei allen achtzehn eins: Die Dame war schon uralt und hatte wirklich nur noch ihr Haus, aber keinerlei Reize mehr zu vergeben. Immerhin soll Frau Comey über die Tatsache, daß sie zur Abwehr des Freierturms keinerlei polizeiliche Hilfskräfte in Anspruch nehmen mußte, etwas beleidigt sein . . .

Eine Engländerin von Arabern erschossen. Bei Kairo wurde eine Engländerin auf einer Autofahrt von Arabern erschossen. Ihr Verlobter, der sie begleitete, blieb unverletzt.

Im brennenden Flugzeug umgekommen. Ein mit zwei Schupobeamten besetztes Kleinflugzeug der Akademischen Fliegergruppe erlitt am Sonnabend nachmittag kurz nach dem Start auf dem Flugplatz in Darmstadt einen Vergaserbrand und mußte zur Notlandung schreiten. Bei der Landung auf dem Hochschulstadion schlugen die Flammen in den Benzintank. Dem Flieger Hoderlein gelang es abzuspringen; er kam mit leichten Brandwunden davon. Der festgeschnallte Flugzeugführer Polizeiwachtmeister Bickel verbrannte mit der Maschine. Eine gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Eisenbahnzug unter Erdmassen. Nach Meldungen aus Tokio ist ein Eisenbahnzug bei Yamaguchi durch einen sehr umfangreichen Erdrutsch vollkommen begraben worden. In dem Zug befanden sich fünfzig Reisende, deren Schicksal vorläufig unbekannt ist. Achthundert Arbeiter sind fieberhaft mit der Ausgrabung des Zuges beschäftigt, ohne daß es ihnen jedoch bisher gelungen wäre, zu den Passagierabteilen vorzudringen.

Ein teurer Eifersuchtsschuß. Der Pariser Modespezialist Sidney Conquy ist auf Grund eines eigenartigen Tatbestandes zu einer Schadenersatzzahlung in Höhe von 80 000 Franken verurteilt worden. Conquy war zusammen mit seiner Frau als Abteilungsleiter eines großen Modehauses engagiert worden. In einer Anwandlung von Eifersucht erschoß er eines Tages seine Lebens- und Arbeitsgefährtin. Für diesen Schuß wurde der hitzige Ehemann von den Pariser Geschworenen zwar freigesprochen, aber die Firma, bei der er in Arbeit stand, klagte auf Schadenersatz, weil sich das Drama in einem ihrer Salons abgespielt habe — also unter Umständen, die dem guten Rufe der Firma und ihrem Geschäft abträglich sein könnten. Die Klage war vorerst von Erfolg begleitet; ob der ihr in der zweiten Instanz treu bleiben wird, ist mehr als fraglich.

Der Vater des deutschen Zollvereins

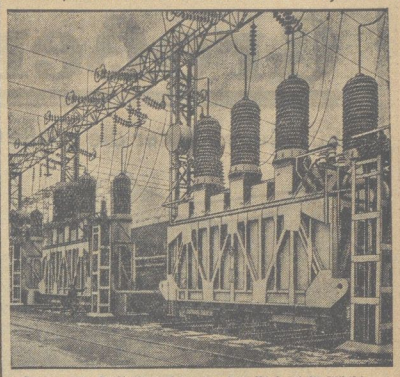
Friedrich v. Motz,

preußischer Finanzminister von 1825 bis 1830, starb am 30. Juni 1830. Sein großer Verdienst ist der Abschluß der ersten Zollverträge, auf deren Grundlage dann später der Deutsche Zollverein gegründet wurde.

Wenn man in Berlin schwimmen lernen will. Einen durchaus ungewöhnlichen und geradezu grotesken Ausgang nahm ein Versuch der bekannten Berliner Groteskkünstlerin Valesta Gert am Freitagabend im Sportbad Halensee, crawlen zu lernen. Nach einer Schilderung, die die Tänzerin dem „Tempo" zur Verfügung stellte, hat sich die Szene so abgespielt, daß die Tänzerin über Gebühr lange warten mußte, bis sie an die Reihe kommen sollte. Nachdem sie etwa Dreiviertelstunde gewartet hatte und dann die Auskunft bekam, sie müßte mindestens noch eineinhalb Stunden warten, zog sie sich unverrichteter Dinge wieder an, nicht ohne vorher die Kabinenfrau für die Benutzung der Kabine bezahlen zu müssen. Als Valesta G. dann beim Fortgehen den Bademeister fragte, ob er ihr morgen Unterricht geben könne, habe er sie sehr unliebenswürdig behandelt, sie mit aller Gewalt an Schulter und Arm gepackt und geschrien: „Ich schmeiße hier raus." Valesta G., nun ebenfalls wütend, antwortete mit einer Ohrfeige, worauf der Bademeister mit aller Gewalt auf die Tänzerin einschlug, so daß sie aus dem Mund blutete. Im Augenblick bildete sich ein Auflauf und als die Tänzerin in ihrer Not dem Schwimmmeister das unglaubliche Benehmen des Bademeisters klarmachen wollte, bezog sie zu ihrem Erstaunen auch von dem Schwimme ister eine Ohrfeige. Schließlich wandte sie sich an den Kassierer. Dieser verstand das ebenfalls falsch und versetzte ihr auch eine Ohrfeige. Das Ergebnis des Schwimmversuches war also, daß Valesta G. 60 Pfennig Eintritt bezahlte, 50 Pfennig der Badefrau gab, 1,50 Mark für Unterricht bezahlte und dafür nur blutig geschlagen wurde.

Der Millionär als Brief. Wenn „Do. X" in einiger Zeit von Cadiz oder Lissabon nach Newyork fliegen wird, wird es möglicherweise neben der gewöhnlichen Briefpost auch einen regelrechten „lebenden" Brief an Bord haben: den jungen amerikanischen Millionär W. B. Leeds, der seinerzeit schon an dem Zeppelin-Rundflug um die Welt teilgenommen hat. Außer drei Journalisten soll „Do. X" an sich keine Passagiere befördern, sondern nur dem Postverkehr dienen. Leeds fragte nun an, ob seine Zulassung zur Reise nicht trotzdem möglich gemacht werden könne. Man antwortete ihm, daß sein Gesuch bejahend beschieden werden würde, falls er ein seinem „Lebendgewicht" entsprechendes Briefporto zahlt. Da ein Brief bis zu 20 Gramm mit einem Dollar freizumachen ist, müßte der junge Mann etwa 5000 Dollar für sich bezahlen. Ob er das tut, überlegt er sich zurzeit noch, aber als rekordlustiger Amerikaner sagt er sicher: Ja.

Riesenbauten der modernen Technik.



Der neueste Freiluftransformator der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke.

Unser Bild zeigt eine soeben fertiggestellte Riesentransformatorenanlage, die zur Umspannung des Hochspannungsstroms von 220 000 Volt auf die für Industrie und Hauszwecke benötigten Stärken dient. Der Transformator hat eine Leistung von 60 000 Kilowatt, würde also genügen, um den Strombedarf einer Großstadt zu decken.

Ein Frachtdampfer in Seenot. Der Fordfrachtdampfer „Andandaya" mit einer Ladung Automobile treibt, nach einer Meldung aus San Franzisko, mit gebrochenem Steuer auf Felsenriffe zu. Küstenschutzdampfer sind zur Hilfeleistung unterwegs.

Höflichkeit macht sich bezahlt. Eines der größten Warenhäuser von Chikago machte dieser Tage folgendes Experiment: sämtliche Verkäufer wurden angewiesen, an einem bestimmten Tage den Kunden gegenüber von geradezu bestrickender Höflichkeit zu sein. Am nächsten Tage hingegen hatten sie sich jeder „überflüssigen" Höflichkeit zu enthalten und sich reiner „Sachlichkeit" zu befleißigen. Als daraufhin der Umsatz an beiden Tagen festgestellt wurde, wurde ersichtlich, daß an dem „höflichen" Tag jeder Kunde im Durchschnitt für 90 Cents, am „sachlichen" Tag für 27 Cents gekauft hatte.

Gewerkschaftliches.

Schuhmacher-Verbandstag.

Der Verbandstag der Schuhmacher in Magdeburg hat am Freitag zur Verbesserung der Unterstützung verschiedene Anträge angenommen. Invaliden Mitgliedern, die bei Inkrafttreten der Invalidenversicherung dem Verband 25 Jahre angehört haben, wird gestattet, bis zur Erreichung der Anwartschaft auf Unterstützung einen Invalidenbeitrag von 50 Pfennig zu zahlen. Mitgliedern, die infolge ihres Alters in ihrem Verdienst wesentlich beeinträchtigt sind, wird der Uebertritt in eine niedrigere Beitragsklasse gestattet. Die Streikunterstützung wurde erhöht, in der ersten Klasse von 0,60 auf 0,80, in der zweiten von 1,20 auf 1,60, in der dritten von 1,80 auf 2,40, in der vierten von 2,40 auf 3,20 Mark und in der fünften Klasse von drei auf vier Mark für vollberechtigte Mitglieder. Der wöchentliche Zuschlag für Kinder wurde um 50 Pfennig erhöht. Die Bezugsdauer für Erwerbslosenunterstützung wurde beträchtlich verlängert, und zwar in der höchsten Stufe von 54 auf 60 Tage. Beim Aussetzen wegen schlechten Geschäftsganges über sechs Tage wird die Unterstützung künftig vom vierten Tage an gezahlt.

---

30 000 Angestellte gekündigt. Die Betriebe der Gruppe Nordwest der deutschen Eisenindustrie haben allgemein ihren Angestellten gekündigt, um den vorgesehenen Abbau der übertariflichen Gehälter vornehmen zu können. Von der Maßnahme werden etwa 30 000 Angestellte betroffen.

Letzte Nachrichten

(Eigene Funk- und Drahtberichte).

Zwei geheimnisvolle Morde in Berlin.

Berlin, 30. Juni. (Eig. Funkm.). Als Paddler gestern von einer Tagestour zurückkehrten, stießen sie im Landwehrkanal auf eine zerstückelte männliche Leiche, die in Sackleinwand eingewickelt war und einige Tage im Wasser gelegen hat. Die sofort alarmierte Mordkommission stellte fest, daß die Leiche ohne Kopf, Hals, Arme und Beine war. Wer der Ermordete ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Das zweite Verbrechen wurde in der Mannsteinstraße verübt. Dort wurde in der Türnische eines Ladens ein junger Mann schwer verletzt aufgefunden. Auf dem Transport nach einem Krankenhaus starb der 29jährige Schlosser. Die Polizei stellte fest, daß er erstochen worden ist. Tatzeugen konnten bisher nicht ermittelt werden.

Verbrechen oder Ehetragödie?

Honnef, 30. Juni. (Telunion). In einem Hause zwischen Honnef und Rhöndorf wurde am Sonntag vormittag von der Polizei ein Ehepaar mit schweren Kopfverletzungen aufgefunden. Während die Frau noch während der Ortsbesichtigung verstarb, erlag der Mann kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus seinen schweren Verletzungen. Ob ein Verbrechen oder eine Ehetragödie vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Blutige Auseinandersetzung zwischen zwei Brüdern.

Stuttgart, 30. Juni. (Telunion). Am Sonntag abend kam es in Stuttgart-Cannstatt zwischen den 31 und 28 Jahre alten verheirateten Emil und Karl Kurrle zu einer blutigen Auseinandersetzung. Der eine griff zum Beil, der andere zum Taschenmesser. Beide Brüder trugen schwere Verletzungen davon.

Bahnunglück am Semmering.

Wien, 30. Juni. (Eig. Funkm.). In der Nähe der Vorortstation Semmering der Aspang-Bahn entgleisten am Sonntag zwei Wagen eines dichtbesetzten Personenzuges. Einer der Wagen stürzte um und wurde etwa 80 Meter vom fahrenden Zuge mitgeschleift. Von den Passagieren, die zum Teil aus den offenen Türen und Fenstern des Wagens herausgeschleudert wurden, erlitten drei schwere, sechs leichtere Verletzungen. Das Unglück soll auf vermorschte Schwellen bzw. auf die mangelhafte Wagenkonstruktion zurückzuführen sein.

Londoner Sonntags-Auto-Unfallchronik.

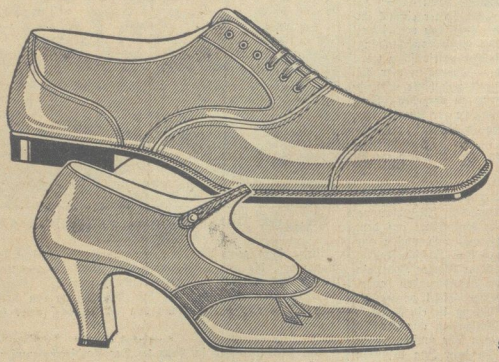
London, 30. Juni. (Eig. Funkm.). In London und Umgebung wurden am Sonntag durch Autounfälle zehn Personen getötet. Dutzende wurden mehr oder minder schwer verletzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300630-19/fragment/page=0003

Großer Juli-Verkauf!

Für kluge Käufer die große Gelegenheit!

Am 1. Juli, 8 Uhr vormittags, beginnt der Verkauf.



Denn durch bedeutende Einkäufe sind wir in der Lage, zirka

3000 Paar

Damen-, Herren- und Kinderschuhe und -Stiefel

sowie Hausschuhe und Sandalen

ganz ungewöhnlich billig abzugeben.

Des großen Andranges wegen empfehlen wir, die Vormittags-Stunden zum Einkauf zu wählen.
Unsere Schaufenster zeigen Ihnen die großen Vorteile.

„NEWEMA" Schuh- und Lederwaren

Inhaber Arthur Wedde

Halberstadt, Breiteweg 37 (Kaffee Kaiserhaus)

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Halberstadt mache ich hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich die bisher von Herrn Berthold Hörhold, Westerhäuserstr. 95, betriebene Kolonialwaren- und Lebensmittelhandlung käuflich erworben habe und diese ab 1. Juli 1930 unter der Firma

Hermann Löblich

weiterführe. Infolge Anschlusses an einen Großeinkaufskonzern bin ich in der Lage, besonders preiswert einzukaufen und kann diese Vorteile meiner verehrlichen Kundschaft zuteil werden lassen.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werte Kundschaft stets gewissenhaft und aufmerksam zu bedienen.

Ich bitte mein junges Unternehmen gütigst zu unterstützen und zeichne

hochachtungsvoll

Hermann Löblich,
Westerhäuserstraße 95, Ecke Gneisenaustraße.

Ihr Mann versteht nicht, daß Sie müde sind?

Kein Mann weiß, wie sehr Hausarbeit anstrengt. Und erst die Kinder! Aber es gibt Frauen, denen man nichts anmerkt, die frisch und elastisch bleiben. Das sind die klugen, die etwas für sich tun, für die notwendige, schnelle Erneuerung ihrer Kräfte sorgen, die Blutbildung unterstützen, den Stuhlgang fördern, ihre Nerven stärken! Täglich nehmen sie „Köstritzer Schwarzbier" zu sich. Das verträgt auch das schmalste Wirtschaftsgeld. Unbezahlbar ist dagegen der Nutzen, den das „Köstritzer Schwarzbier" bringt. Das sagen auch die Ärzte! — Generalvertretung: Biergroßhandlung Emmy Sturm, Harslebenstraße, 6, Fernruf 2449. — Ausschank vom Faß in der Ratsgarküche, Hinter dem Rathaus.

Haushälterin

wird zum sofortigen Antritt für kleinen Geschäftshaushalt auf dem Lande gesucht. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Selbige muß ländlich eingestellt sein und darf kein Städter sein. Offerten unter R. 677 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zwerghund

(Rehpinscher) entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. **Trinkhalle Ecke Wilhelmstr.**

Gut erhaltener

Kremser

mit Verdeck (öffner), wegen Platzmangel preiswert zu verkaufen.

Ausbildungs-Bataillon 12. Inf.-Regt. Halberstadt.

Frischgepflückte

Kirschen

empfiehlt, Pfd. 20 Pfg.

H. Timmroth,
Gartenbaubetrieb, Wegeleberstraße.

Schäfer-Martin-Salbe

geg. Hautschäden u. offene Beine. **Ratsapotheke.**

Flit

Fliegen- und Mückenvertilgungsmittel.

Zu haben bei

Carl Baudorff Nachf.
Drogerie, Hohenweg 6.

Wilbra-Schuhfärbemittel

in allen modernen Farbtönen zu haben bei

Carl Baudorff Nachf.,
Drogerie, Hohenweg 6.

Sie kaufen billig und gut bei

Karl Gradehandt

Lebensmittel

Klusstr. 32a Klusstr. 32a

Farben, Lacke,

streichfertige Oelfarben,

Rügener Kreide. Schablonen. Gips, Zement, Kitt.

Sicheigrund für Wasserränder.

Fritz Bösche
Breiteweg 11/12.

Gegen Sommersprossen

Fruchts Schwanenweiß

Tube 1.75 Mk.
Dose 3.50 Mk.

sowie die anderen Präparate der Firma Frau Elisabeth Frucht, Hannover zu Originalpreisen vorrätig bei

C. Midy
Breiteweg 60 Fernspr. 1927

Größte Spezialabteilung

Lederwaren und Reise-Artikel

Für die Reise außergewöhnlich billige Preise!!

Koffer
Abteilkoffer
Bahnkoffer
Handschrankkoffer
Schrankkoffer
Menagekoffer
Autokoffer

Damentaschen
stets das Neueste zu Einheitspreisen
RM. 3.00 6.00 9.00
12.00 15.00 18.00

Kleinlederwaren
Brieftaschen
Geldtaschen
Zigarren-Etuis
Büchermappen
Schreibmappen
usw.

Nur Qualitätsware. - - Auf Wunsch bequeme Ratenzahlung.

H. Semmelhaack
Halberstadt, Breiteweg 47.

Stadtpark!

Montag und Dienstag, den 30. Juni und 1. Juli, abends 8 Uhr:

Zwei große humoristische Gastspielabende

der altberühmten und einzig echten

Leipziger Seidel-Sänger

10 Herren. — Beste deutsche Herrengesellschaft. Das unerreicht dastehende Weltstadtprogramm.

Höhepunkt der Komik ■ Beifalls-Jubel ■ Endlose Lachstürme

Vorverkaufskarten: Kleine Eintrittspreise von 0.50—1.25 Mk. im Verkehrsbüro v. Rummert, Fischmarkt

---

Sensationell billige Preise!

Anzüge
40.— 30.— 20.—

Kammgarn-Anzüge
75.— 65.— 55.— 45.—

Emil Plettner,
Schmiedestraße 24.

Präparat. Viehlebertran
Vieh-Lebertran-Emulsion
Rats-Apotheke.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300630-19/fragment/page=0004

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 150 — Montag, den 30. Juni 1930 — 5. Jahrgang

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 30. Juni.

Gedenktage.

30. Juni.

1889 *Belgischer Holzschnitzer Fr. Masereel — 1898 Erfurter Aufruhrprozeß. — 1922 †Georg v. Vollmar. — 1924 Regierungskrise in Italien (Matteotti-Mord). — 1928 Grubenkatastrophe bei Roches-la-Moliere, Frankreich (55 getötet). — 1929 †Belgischer Sozialist Josef Wauters.

Hygiene auf Reisen.

In diesen Tagen der großen Sommerferien bringt die Eisenbahn ungezählte Tausende zur Erholung aufs Land, ins Gebirge oder an die See. Der Zweck der Reise ist bei allen Erhaltung u. Kräftigung der Gesundheit, aber alle guten Lehren der Gesundheitspflege, deren Kenntnisse sich auch in Deutschland mehr und mehr auszubreiten beginnen, sind meist mit dem Augenblick vergessen, in dem der Zug sich in Bewegung setzt.

Kaum ist die Bahnhofshalle verlassen, da wird der Rucksack oder die Handtasche geöffnet, und das Essen beginnt, gleichviel zu welcher Tageszeit, gleichviel ob man Hunger hat oder nicht. Für viele Menschen ist eben jede Eisenbahnfahrt gleichbedeutend mit reichlichem Essen und Trinken. Ganz besonders werden in größere und kleinere Kinder während der Eisenbahnfahrt oft ungeheure Mengen Brot, Wurst, Obst, Süßigkeiten und sonstige schöne Sachen hineingestopft, bis sich schließlich in dem einen oder anderen Falle der Magen das einfach nicht mehr gefallen läßt. Nur zu leicht ist man dann geneigt, nicht bei sich selbst oder seiner Unvernunft die Ursache zu suchen, sondern behauptet vielfach „das Kind verträgt das Fahren schlecht."

Was vom Essen gilt, gilt häufig auch vom Trinken. Wahllos mird mitgebrachter kalter Kaffee, warm oder auch schlecht gewordene Milch u. a. m. getrunken. Beim Wasser fragt man auch nicht lange nach seiner Herkunft, kurz — die Sünden wider die Gesundheit sind auf Reisen ganz besonders groß. Da darf man sich nicht wundern, wenn gleich nach der Ankunft am Reiseziel Erkrankungen des Magens oder des Darms sich melden und einem mindestens die ersten Ferientage schon verderben.

Deshalb mache man es sich zur Regel, auch auf Reisen nicht anders zu leben als zu Hause. Man halte die Stunden der Mahlzeit möglichst so inne wie daheim. Man esse nicht mehr, als man zu den häuslichen Mahlzeiten zu essen gewohnt ist. Man unterhalte Kinder nicht durch Essen und Trinken sondern gebe ihnen lieber ein Bilderbuch oder Papier und Bleistift zum Malen und dergl. mehr. Man genieße Trinkwasser nur dort, wo es wirklich als solches gekennzeichnet und von einwandfreier Herkunft ist. Man achte, besonders bei Kindern darauf, daß sie nicht alles anfassen und ihre Hände mit Schmutz und Krankheitskeimen beladen. Man vergesse vor allem nicht, soweit die Möglichkeit dazu besteht, sich auch auf Reisen recht oft die Hände zu waschen. — Wer die einfachsten Grundregeln der Gesundheitspflege bei Antritt der Sommerreise nicht zu Haus vergißt sondern sich ihrer auf Schritt und Tritt auch auf Reisen erinnert, der wird vor üblen Zufällen bewahrt bleiben und eine durch Krankheit ungetrübte Erholung erwarten dürfen.

— **Silberne Hochzeit.** Morgen Dienstag feiert Genosse Wilhelm Borchert, Tischler, Mittelstraße 24, mit seiner Ehefrau das Fest der silbernen Hochzeit. In der Arbeiterbewegung hat Genosse Borchert immer seinen Mann gestanden. Wir schließen uns der Gratulanten an.

— **Kurtheater.** Nach einer Pause findet diesen Donnerstag erstmalig wieder ein Abend im Kurtheater statt, der das erfolgreiche deutsche Lustspiel „Scribbys Suppen sind die besten" von Versil bringt. —

— **Die Hakenkreuzfahne** auf dem Marktplatz mußte am Sonntag auf polizeiliche Anordnung von der Geschäftsstelle der Nationalsozialisten entfernt werden.

Sachgemäßes Konservieren . . .

Einen Teil des Obstes, das in unseren Gärten geerntet wird, versucht man durch das sogenannte „Einkochen" haltbar zu machen. Dabei wendet die Hausfrau meist nur die alten Erfahrungsregeln an, die wohl sehr gut beobachtet sind, die aber die Ergebnisse der modernen wissenschaftlichen Forschung nicht berücksichtigen. Bei dieser Sachlage kommen trotz sauberster Arbeit immer wieder Mißerfolge vor, die leicht die Lust zu weiterem Konservieren des Obstes nehmen. Ohne auf die verschiedenen Einkochverfahren einzugehen, seien nachstehend deshalb diejenigen Regeln kurz zusammengestellt, die bei jedem Einkochen beachtet weren müssen:

1. Das zur Verwendung gelangende Obst muß einwandfrei sein. Von Krankheiten (Schorf) befallene Früchte, überreifes oder gar angefaultes Obst eignet sich nicht zum Konservieren. (Bei Aepfeln, Birnen und Quitten können schadhafte Stellen ausgeschnitten werden.)

2. Die Einkochgefäße dürfen nicht nur sauber in gewöhnlichem Sinne, sondern sie müssen absolut keimfrei sein. Das erreicht man durch Ausbrühen oder Ausschweseln der Gefäße und durch Ausbrühen der Korken.

3. Die im und am Obst enthaltenen Keime werden durch Erhitzen auf 60 bis 100 Grad Celsius abgetötet. Das neuerdings vielfach empfohlene Absaugen der Luft aus den Einkochgefäßen durch die Luftpumpe oder durch das Verbrennen von Spiritus im Einkochgefäß bietet nur geringen Schutz gegen das Verderben. Wer einwandfreie Ergebnisse erzielen will, sollte die Finger von diesen Verfahren lassen.

4. Die Gefäße, die zum Einkochen dienen, müssen vollständig luftdicht verschlossen werden. Das Zubinden mit Pergamentpapier genügt nicht, da die das Verderben der Früchte verursachenden Bakterien unter dem nie ganz dicht schließenden Papier hindurchwandern. Sichere Verschlüsse sind gut aufeinander abgeschliffene Glasränder, die Dichtung durch Gummiringe, durch eine der Zellhäute (Cellophan, Transparit usw.), sowie das Abdichten verkorkter Gefäße mit Siegellack oder Paraffin.

Wenn die Hausfrau diese Grundregeln beim Einkochen beachtet, werden Mißerfolge nur sehr, sehr selten eintreten und das Konservieren von Obst wird sich zu seinen alten sicher viele neue Freunde erwerben.

Dora Löggow-Loetsch.

Das Anrecht auf den Wandergewerbeschein.

Ein Händler, welcher wegen Meineids bestraft ist, verliert nicht sein Anrecht auf einen Wandergewerbeschein.

Mit der Frage, ob einem Händler, welcher wegen Meineids rechtskräftig bestraft worden ist, der Wandergewerbeschein versagt werden kann, hatte sich das Oberverwaltungsgericht zu befassen. Nach § 57 (3) der Reichsgewerbeordnung ist der Wandergewerbeschein zu versagen, wenn der Nachsuchende wegen strafbarer Handlungen aus Gewinnsucht, gegen das Eigentum, gegen die Sittlichkeit, wegen vorsätzlicher Angriffe auf das Leben und die Gesundheit von Menschen, wegen Land- oder Hausfriedensbruchs, wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt, wegen vorsätzlicher Brandstiftung, wegen Zuwiderhandlung gegen Verbote oder Sicherungsmaßregeln, betr. Einführung oder Verbreitung ansteckender Krankheiten oder Viehseuchen, zu einer Freiheitsstrafe von mindestens drei Monaten verurteilt ist und seit Verbüßung der Strafe noch nicht drei Jahre verflossen sind.

Dem Händler P. in Coesfeld i. Westf., welcher rechtskräftig wegen Meineids bestraft worden ist, war der Wandergewerbeschein für 1930 im Hinblick auf § 57 (3) l. c. versagt worden, da ein Verstoß gegen die Sittlichkeit vorliege. Gegen das Urteil des Bezirksausschusses legte P. Revision beim Oberverwaltungsgericht ein und behauptete, der Begriff der Sittlichkeit im Sinne des § 57 (3) sei enger zu fassen, als wie es der Vorderrichter getan habe; es seien darunter nur Vergehen gegen §§ 173—184 des Strafgesetzbuchs zu verstehen. Das Oberverwaltungsgericht hob auch die Vorentscheidung auf und erkannte dahin, daß P. der für 1930 beantragte Wandergewerbeschein zu erteilen sei. In der Begründung wurde u. a. ausgeführt, die Entscheidung des Bezirksausschusses sei rechtsirrig. Nach der Auffassung des Vorderrichters sei Meineid eine gegen die guten Sitten verstoßende Handlung. Wenn dies auch an sich zutreffe, so enthalte doch die Gemerbeordnung keine Vorschrift, daß jemand, wenn er wegen einer gegen die guten Sitten verstoßenden Handlung verurteilt werde, das Anrecht auf den Wandergewerbeschein verliere. Die Bestimmung des § 57 (3) spreche von strafbaren Handlungen gegen die Sittlichkeit, d. h. Vergehen und Verbrechen gegen die Sittlichkeit. Unter die anderen strafbaren Handlungen, welche in § 57 (3) erwähnt seien, falle der Meineid nicht. Der Wandergewerbeschein sei mithin vorliegend zu Unrecht versagt worden. (Aktenzeichen: III. C. 5. 30).

— **Falsche Propheten.** Vor Jahren bei einer Kranzniederlegung glaubte man den republikanischen Gedanken in Wernigerode dadurch tot zu machen, daß man die schwarz-rot-goldene Kranzschleife abriß. Der Erfolg ist ausgeblieben. Neuerdings scheint man sich wieder in diesem Unfug zu üben. In der Nacht zum Sonntag haben Bubenhände eine am Reichsbahnhof zur Begrüßung aller nach Wernigerode kommenden Fremden aufgehängten Fahnen abgerissen. Daß man die Stadtflagge hängen ließ und die schwarz-rot-goldene herunterriß und in zerfetztem Zustande an einem Hause in der Klintgasse niederlegte, läßt Schlüsse auf die Täter zu. Zu der Fahne legte man diese Zeilen: „Bald hätte Deine Fahne auch wie diese dran glauben müssen. . . Götz von Berlichin." Diese falschen Propheten glauben mit Fahnenabreißen den Staat umstürzen zu können. Daß sie auf dem „Holzwege" sind, werden sie zu ihrer Schande bald selbst einsehen, wenn nicht, dann wird man sich eben zur Wehr setzen müssen!

— **Das Städt. Verkehrsamt** weist in heutiger Anzeige darauf hin, daß sein Reisebüro in den Monaten Juli und August werktags von 7—18 Uhr durchgehend geöffnet ist. Fahrkartenverkauf von 8—13 und 15—18 Uhr.

— **In der Mädchen-Volksschule** fand am Freitag die erste Elternbeiratssitzung nach der Neuwahl statt. Vom Schulleiter Brandt wurde festgestellt, daß nach dem Protokoll des Wahlvorstandes die Liste „Proletarischer Schulkampf" (KPD.) nicht den gesetzlichen Vorschriften genügte, weil Unterschriften mit Bleistift geschrieben und auch nicht von den in der Liste aufgeführten Personen unterschriftlich vollzogen worden sind. Ferner ist Unterschrift von Personen geleistet worden, welche nicht als Wähler eingetragen waren. Durch Streichen dieser Unterschriften ist die gesetzlich vorgeschriebene Zahl nicht erreicht und daher als ungültig nicht zur Wahl zugelassen. Die als gewählt anzusehende Liste „Gewerkschaftsliste" hat vorschriftsmäßig ausgelegen; es sind hiergegen keine Einsprüche erfolgt. Sie gilt daher als gewählt. In den Vorstand der Elternbeiräte wurden gewählt: Genosse Steigerwald als Vorsitzender, Prokurist Hans Haase, Mühlental 30, als Stellvertreter und Genosse Fritz Müller als Schriftführer. In der Aussprache wurde gewünscht, daß klassenweise Elternversammlungen abgehalten werden, um Fragen, welche die Berufsausbildung, Erziehungsfragen in Schule und Haus und dergleichen mehr betreffen, zu behandeln. Ferner wurde die Frage der Sprechstunden der Lehrpersonen aufgeworfen und festgestellt, daß solche bereits eingeführt sind. Nach den großen Ferien will Rektor Brandt für die oberste Klasse einen solchen klassenweisen Elternabend abhalten. Ueber Jugendwanderung soll von berufener Seite in dieser Versammlung ein Vortrag entgegengenommen werden.

— **Marktfestspiele.** Morgen Dienstag geht noch einmal „Falstaff in Windsor" über unsere Marktbühne. Da später nur noch eine Aufführung stattfindet (15. Juli), mögen alle Theaterfreunde, die in der Ferienzeit verreisen, die morgige Vorstellung besuchen; denn im August wird „Falstaff" nicht nochmals gegeben werden können. Das gleiche gilt von „König Lear", der am Mittwoch und Freitag dieser Woche — mit Ludwig Müllner in der Titelrolle — gespielt wird.

Partei-Genossinnen und -Genossen, werbt für Euer **Blatt!**

Das tägliche Brot.

Roman von Clara Biebig.

27. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

XIV.

Der Winter war gekommen.

Bertha saß fröstelnd in der Küche, hatte sich ganz in einen Winkel gedrückt und horchte scheu auf jedes Geräusch in der Vorderwohnung. Gott sei Dank, Herr Leo kam nicht den langen Gang herunter! Er hatte keine Ahnung, daß sie beide allein auf der Etage waren. Frau Selinger war zum Konzert gefahren, und die Köchin hatte sich nicht zurückhalten lassen, die Gelegenheit zu benutzen und auch auszugehen; sie wollte aber gleich wieder da sein.

Wenn sie doch käme! Bertha lauschte ängstlich; auf ihrem schmaler und zarter gewordenen Gesicht kam und ging die Farbe. Ihr Teint leuchtete förmlich, die Haut schimmerte durchsichtig; ihre Augen, von dunklen Ringen umgeben, schienen größer, aber der Blick war matt.

Sie war bleichsüchtig; Frau Selinger, besorgt um ihr hübsches Mädchen, hatte vom Hausarzt Eisentropfen verschreiben lassen, aber Bertha hatte sie zum Fenster hinausgeworfen und nur den Zucker, den man ihr zum Einnehmen gegeben, hinter den weißen Zähnen verschwinden lassen. Was sollten ihr wohl Eisentropfen helfen?!

Wenn sie nur besser hätte schlafen können! Da lag sie des Nachts in steter Angst und horchte auf einen Tritt und schreckte zusammen beim leisesten Knistern der Tapete, beim Knacken eines Möbels, beim Fallen eines Regentropfens und beim Hauch des Windes draußen vorm Fenster. Dann hielt sie den Atem an und zog krampfhaft die Decke um sich.

Oder sie fuhr jäh auf aus schrecklichen Träumen — ein drohendes Etwas hatte sich über sie gebeugt, sie angehaucht mit glühendem Atem — mit gleichen Füßen sprang sie aus dem Bett zur Tür und versicherte sich, ob der Riegel auch noch vorlag.

Wie er sie quälte! Oft bei Tisch, wenn sie bediente, zumal wenn sie das Süße präsentierte, sah er sie so seltsam lächelnd an, daß die Schüssel in ihrer Hand schwankte. Sie hatte keine Waffe gegen ihn. Wie gern hätte sie gekündigt! An der guten Stelle hier lag ihr nichts mehr. Aber das wußte sie, noch ließ er sie nicht ohne Dentzettel gehen. Und sie fürchtete für ihre Zukunft; so blieb sie in scheuer Furcht.

Keine Stunde war sie sicher vor ihm. Oft, wenn sie ihn am wenigsten vermutete, stand er hinter ihr und pustete sie in den Nacken. Eilte sie durch den langen dunklen Korridor, die Arme voller Geschirr, so vertrat er ihr den Weg. Räumte sie seine Stube auf, so kam er gazu; immer und überall fühlte sie sein Auge auf sich ruhn, und dieser Blick nagte an ihr.

Sie haßte Herrn Leo, wie der Sklave seinen Peiniger; aber wenn sie ihn am meisten haßte, daß ein verräterischer Strahl davon aus ihren Augen brach, dann senkte sie die goldigen Wimpern und nahm in scheinbarer Verschämtheit seine Redensarten hin. Wild schlug ihr das Herz, ihre Zähne bissen sich knirschend aufeinander, aber ihr Mund verzog sich zu einem Lächeln. Sie mußte lächeln. Aber wie lange noch würde dieses Lächeln genügen —?!

Schauderend fuhr die Einsame in der Küche auf. Horch, war das nicht ein Tritt?! Mit unsteten Blicken sah sie sich um. Kam er?! Nein, der Tritt klang draußen auf der Hintertreppe. Gott sei Dank, die Marie!

Nein, die hatte einen Schlüssel! Es klopfte zaghaft; jemand trat sich die Füße an der Strohmatte ab.

„Wer is da?"

„Is de Bertha zu Haus?" fragte eine schüchterne Stimme hinter der Tür. „Ich bin aus ihre Heimat. Kann ich ihr mal sprechen?"

„Mine, du —?!" Bertha riß rasch die Tür auf und zog die bescheiden Draußenstehende stürmisch hinein. „Läßte dich ooch mal bei mer sehn, das is scheene!"

Mine hatte Bertha noch nie bei Selingers aufgesucht; sie sahen sich nur im Reschkeschen Keller, und auch da jetzt selten.

Bertha schob Mine einen Stuhl hin. „Ich bin ganz alleine, sie is nach 'n Konzert, nur der Leo is vorne."

Ganz glücklich über den unerwartet freundschaftlichen Empfang setzte sich Miene.

„Na du —" Bertha lächelte sie an, „ich dacht schon, du machst der gar nischte mehr aus mer!"

„Ich —?!" Mine riß die Augen verwundert auf. „Ich, mer nischte aus der machen?! Das kann doch nich dein Ernste sein, Bertha! Ich hab der immer gutt leiden gekonnt, sehr gutt! Aber du — du machst der ja nischte aus mir!"

„Nu brate mer eener 'nen Storch!" Bertha hatte schon das Berlinern gelernt. „Mine, wie kommste uf so 'ne Dummheiten?! Ne, wahrhaftig, ich hab der sehr gerne!" Schmeichelnd strich sie der andren über die Wange.

Mine drückte sie herzlich an sich. „Das freut mer, das freut mer, Berthchen! Ja, du bis doch sehr gutt! Ach, hätten wer doch nie nich von zu Hause fortgemacht!"

Das klang wie eine wehmütige Klage. „Na, haste's denn nich gut? Wenn der's bei Hauptmanns nich gefällt, dann zieh doch!" sagte Bertha.

„Ne, ne, es is allens ganz gutt, nur" — sie seufzte und fuhr sich mit der Hand über die Stirn. „Na, 's hat eben jeder sein Kreuze. Weißte, Berthchen, warum ich komm?" Mit einem etwas verlegenen Lächeln sah sie die Freundin von der Seite an. „Rat mal!"

„Haste nach mer Verlangen gekriegt?" Mit einem koketten Lachen wirbelte Bertha ihre hübsche Gestalt auf einem Fuß herum. Weeßte was, Mine, wollen wer nächsten Sonntag mal zusammen ausgehen — nach Halensee, scherbeln — was? Ich stell der meinen Bekannten vor."

Mine schüttelte den Kopf. „Ne, ne, das is nischte for mir. Weeßte, Berthchen" — sie machte eine Pause, es wurde ihr augenscheinlich schwer, mit ihrem Anliegen herauszurücken — „ich möcht mer gerne das Geld obholen, das ich der geborgt hab. Du mußt mer'ich nich for übel nehmen."

„Das Geld? Was für Geld?!"

„Na, du weeßt doch; zwei Mark ganz im Anfang — 's is jetzt übern Jahr her — und dann noch mal später fünf Mark un fufzig — du wollst bei der Grummach was abbezahlen — und denn Pfingsten zwei Mark — du gingst zum Frühkonzert — un denn noch mal fufzig Pfennig for Schokolade. Macht zehn Mark", schloß sie, ihr Zurückverlangen gewissermaßen mit der Höhe der Summe entschuldigend.

Bertha wurde rot. „Ach so!" Daran hatte sie gar nicht mehr gedacht. Wie unangenehm, daß sie augenblicklich nicht bei Kasse war! Sie hätte es der Miene gern gleich gegeben. „Brauchste 's denn sehr nötig?" erkundigte sie sich. „Wozu denn?"

„Ich brauch's", war die knappe Antwort

„Hat's nich noch 'n bißchen Zeit? So wie ich wieder Lohn kriege, sollste die erste sein, de kannst dich drauf verlassen. Weeß Gott, wie das immer zugeht — eins zwei drei — der Lohn is weg, wie gepust't!"

„Zehn Mark!"

Bertha lachte hell. „Ja, ja, zehn Mark, na wenn schon! Das is doch nich so wunder was, wie de tust! Das is gar nischt. Das gibt man leicht aus."

„Ich nich!" Ein Zug von Schmerz glitt über Mines Gesicht, der selbst Bertha auffiel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300630-19/fragment/page=0005

Aus Halberstadt.

Das Schicksal der Lederfabrik Kühne.

Die nächste Stadtverordnetenversammlung wird sich mit folgender Vorlage des Magistrats beschäftigen:

„Nachdem die Stadtgemeinde das Kühne'sche Grundstück, Am Kulk 1/6 erworben hat, ergibt sich die Notwendigkeit, über die Ausnutzung dieses Grundstücks zu entscheiden. Im Wohngebäude befinden sich zur Zeit zwei vermietete Wohnungen. Durch Abtrennung von der größeren Wohnung soll eine dritte Wohnung eingerichtet werden. Dafür ist es notwendig, eine Küche, Klosett und die notwendigen Wasserzu- und Abflußleitungen zu schaffen. Die bisherigen Kontorräume im Erdgeschoß stehen noch leer; es wird versucht, sie weiter als solche zu vermieten. Falls dies nicht gelingt, muß eine weitere Wohnung eingerichtet werden. Damit wird das Wohngebäude ausgenutzt.

Die Verwendung der Fabrikgebäude ist schwieriger. Sie sind zum größten Teil auf die Lederbearbeitung eingerichtet und für andere Zwecke nur nach umfangreichen Umbauten verwendbar. Im übrigen scheint eine Vermietung solcher gewerblicher Räume bei der heutigen wirtschaftlichen Lage fast aussichtslos.

Wir machen daher im Einverständnis mit dem Grundstücksausschuß für die Ausnutzung der Fabrikgebäude folgende Vorschläge: Der an der Georgenstraße bis zur Straße am Kulk sich hinziehende Grundstücksteil soll mit Ausnahme des dreistöckigen Fabrikgebäudes an der Straße am Kalk und des senkrecht auf diesen Teil stehenden Flügels sowie mit Ausnahme des Schornsteins niedergelegt werden. Diese Gebäudeteil ist noch in gutem baulichen Zustande, er soll deshalb erhalten bleiben und möglichst der gewerblichen Nutzung zugeführt werden.

Durch die Niederlegung wird dem engen Teil der Georgenstraße Licht und Luft zugeführt, der Arbeitsmarkt erfährt eine Belebung und die zu schaffenden Anlagen werden infolge ihrer gärtnerischen Ausschmückung einen besseren Anblick gewähren als jetzt.

Kosten sollen durch die Niederlegung nicht entstehen; es wird von der öffentlichen Ausschreibung vielmehr ein Ueberschuß erwartet, um mit diesem die Kosten für die Herrichtung der Ansichtsfläche der stehenbleibenden Grundstücksteile zu decken, wenn möglich auch die Kosten für den Stromanschluß des Wohngebäudes (bisher eigene Anlage) und für die Herrichtung der dritten oder vierten Wohnung zu gewinnen.

Die Kosten für die Herrichtung der dritten und vierten Wohnung sowie für den Stromanschluß werden auf 2000 ℳ geschätzt. Falls es nicht gelingt, diesen Betrag neben den Kosten für Ausgestaltung der Abbruchflächen aus dem Abbruch zu erlösen, bitten wir einen Höchstbetrag von 2000 ℳ bereitzustellen."

---

* **50 Jahre treu zur Organisation.** Ein neues Ehrenmitglied kann der „Lederarbeiter-Verband" in seinen Reihen zählen. Das Parteimitglied, der Handschuhmacher Heinrich Deckert, gehört am 1. Juli fünfzig Jahre seiner Organisation an. Erst kürzlich das 69. Lebensjahr vollendet, erfreut sich der Jubilar noch einer verhältnismäßig guten körperlichen Rüstigkeit und geistigen Frische. Er ist noch berufstätig. Allgemein geachtet, begleiten diesem alten Verteranen der Arbeit zu seinem goldenen Jubiläum die Glückwünsche seiner Kollegen und Mitarbeiter.

* **Zentralverband der Angestellten.** Zu der heute Montag 20 Uhr im Vaterland stattfindenden Funktionärsitzung ist das Erscheinen aller Betriebsvertrauensleute und Unterkassierer unbedingt erforderlich.

* **Die Wiederholung des 1. Sängerbund-Liederabends** am Sonnabend abend in den Spiegelsbergen hatte die andere Hälfte der Freunde des „Sängerbundes", die am Montag abend verhindert war, angezogen. Und man muß sagen, daß auch diejenigen, die sich das Konzert zum zweiten Male anhörten, wieder voll auf ihre Kosten gekommen sind. Ganz besonders die Vorträge unserer einheimischen Sängerin Fräulein Leni Herbst fanden starken Beifall. Die Dame verfügt über ein außerordentlich klangreines und gut geschultes Organ, das sie besonders in der Arie der Rose Friquet aus dem „Glöckchen des Eremiten" zu bester Geltung brachte. Auch in den Zwiegesängen mit den Herrn Achilles und Hoffmann, wobei sie mit dem Ersteren ein Operettenduett aus dem „Zigeunerbaron"" und mit dem Letzteren das berühmte „Carmen"-Duett Micaela-Jose zum Vortrag brachte, ernteten die Beteiligten rauschenden Beifall. Auch das sonstige Programm, wobei die klangschöne Wiedergabe eines gemischten Chors von Uthmann besonders auffiel, fand mit Recht starke Zustimmung.

* **Mehrere Einbrüche** wurden in der Nacht zum Sonntag verübt. Es scheint sich in allen Fällen um ein und denselben Einbrecher zu handeln, dem es wohl nur auf Geld ankam. Er suchte die Volksschule in der Roonstraße, das Lyzeum und die städtische Badeanstalt in der Böcherstraße heim. Nur ein geringer Geldbetrag fiel ihm bei seinem Beutezug in die Hände.

* **Ferienwanderungen der Arbeiterwohlfahrt.** Die Listen zur Eintragung zu den Ferienwanderungen liegen in folgenden Konsumlagerstellen aus: Jägerstraße, Kühlingerstraße, Bakenstraße und Hunstraße. Die Listen werden am Sonnabend geschlossen.

* **In der städtischen Badeanstalt** wurden in der Woche vom Montag, den 23. Juni bis einschließlich Sonnabend, den 28. Juni, 1817 Schwimmbäder, 328 Wannenbäder, 51 ruff.-röm. Bäder, 17 elektr. Lichtbäder, 678 Brausebäder, zusammen 2891 Bäder verabreicht.

* **Fahrten mit dem Postauto in den Harz.** Am Dienstag, den 1. Juli, 14 Uhr, veranstaltet die Post ab Holzmarkt eine Fahrt nach Hartenberg und Rübeland. Man beachte die heutige Ankündigung der Post im Anzeigenteile.

* **Kommunistische Pleite.** Die „Weltrevolutionäre" hatten zu einer Demonstration gegen Polizei, Willkür und Sozialfaschisten aufgerufen, die aus einer Kundgebung auf dem Holzmarkt bestehen sollte. Was sich zu dieser weltbewegenden Kundgebung einfand waren 47 Mann einschließlich der schwarzhemdigen Musikanten, Nachfolger der Rotfrontler seligen Angedenkens. Dazu kamen noch einige Frauen und mehrere Kinder, die auf dem langen Marsch durch die Straßen mitgeschleppt wurden. Die Oeffentlichkeit nahm kaum Notiz von der abseits stehenden kleinen Clique.

* **Die Seidel-Sänger** gastieren heute und morgen im großen Saale des Stadtparkes. Sie bieten wiederum ein ausgezeichnetes Programm. Ueber das letzte Gastspiel in Dessau schreibt die Presse: „Die Laune und Heiterkeit verbreitenden Leipziger hatten wieder einmal bei uns Einzug gehalten und in einem vollbesetzten Saale einen Sprühregen von Humor und Stimmung über das Publikum ergehen lassen. Das war ein köstliches Durcheinander von trockenem Humor und leichter Satyre — kurz gesagt: ein Streifzug durch das Land der leichtgeschürzten Muse. Wie wellenspendende Funktationen standen die Mitglieder der Gesellschaft auf der Bühne, und die Wellen gingen durch den Saal, zündeten da und zündeten dort, schafften fröhliche Stimmung und erwarben Sympathien für die Herren da oben auf den „Brettern, die die Welt bedeuten."

* **Zur Diphtheriebekämpfung in Halberstadt.** Für die Diphtheriebekämpfung hatte die Stadtverordnetenversammlung am 26. März dieses Jahres 8280,26 Mark RM., darunter 5800 RM. für Aufstellung einer Baracke bewilligt. Diese Mittel reichen nicht aus. Der Magistrat hat sich nach fachverständigem Gutachten entschlossen, zwei Baracken aufzustellen, darunter eine Baracke, die auch für Wirtschaftszwecke mit benutzt werden kann. Ferner erfordern die Arbeiten für Licht-, Gas- und Wasserleitungen höhere Aufwendungen, die durch die doppelte Zahl der Baracken und die Lage des Bauplatzes bedingt sind. Zur Fertigstellung der Baracken werden an Mitteln 2700 RM., die von der Stadtverordnetenversammlung noch bewilligt werden müssen. Die Verrechnungsstelle für Diphtheriebekämpfung ist bis jetzt überschritten um rund 800 RM. Dazu kommen noch: Entschädigungen für eine Schwester, die die Abstriche vornimmt, für Juni und Juli je 200 RM. = 400 RM., für eine Hilfskraft bei den Desinfektionen bis 30. 6. ds. Js. 533 RM., für Beschaffung von Desinfektionsmitteln 115 RM.; zusammen sind 4548 Mark nach zu bewilligen. Etwaige weitere Kosten wird der Magistrat später anfordern. Sie hängen von der Dauer und Heftigkeit der Seuche ab.

* **Postreisescheckverkehr mit der Freien Stadt Danzig.** Vom 1. Juli an können auf die im Reichspostgebiet ausgestellten Postreisescheckhefte auch bei allen Postanstalten im Gebiet der Fr. Stadt Danzig Beträge abgehoben werden. Die Auszahlungen werden in Danziger Gulden vorgenommen; in den deutschen Postreisescheckheften aber in RM. abgeschrieben. Die Reisescheckte für die Abhebungen sind daher wie im innerdeutschen Verkehr auf RM. auszustellen. Auch die übrigen für den innerdeutschen Postreisescheckdienst bestehenden Vorschriften gelten für die Benutzer unverändert im Verkehr mit der Freien Stadt Danzig. Nähere Auskunft erteilen alle Postanstalten.

* **Kammergerichtsentscheid in Mieterschutzsachen.** Finden auf die in Anspruch genommene Wohnung nach der 5. Verordnung über die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft vom 26. Februar d. Js. die Vorschriften des Wohnungsmangelgesetzes keine Anwendung mehr, so hat die Beschwerdestelle diese Rechtsänderung auch dann zu berücksichtigen, wenn die Entscheidung des Mieteinigungsamtes vor dem Inkrafttreten der Verordnung ergangen ist. (31. 5. 1930; 17. Y. 30/30.)

* **Schreberfeste.** Die Zeit der Kinderfeste in den Schrebergärten ist wieder gekommen. Gestern fanden an drei ganz verschiedenen Ecken unserer Stadt solche Feste statt, die, wie es sich für diese Veranstaltungen gehört von eitel Sonnenschein begleitet waren. Die Vereine Flora, Ost und Warmholzberg begannen den Reigen der Festveranstaltungen. Mit Musik zogen die blumengeschmückten und, wie es bei Flora der Fall war, als Biedermeierpärchen und Indianer herausgeputzten Kinder, begleitet von den Eltern, zur Anlage hinaus, wo es süßigkeiten, eine Laterne und vor allem ein Geschenk gab, das sich die Kinder aussuchen konnten. Bälle, ganz moderne Kreisel, Tischtaften, Segelschiffe, Nadelkissen, Körbchen und allerlei andere Sachen, die ein Kinderherz erfreuen, standen zur Auswahl da. Aber auch für die Erwachsenen war gesorgt. Sie konnten sich messen im Schießen, Würfeln usw. Als Lohn winkten praktische und schöne Preise. Auf dem Spielplatz tummelten sich dann die Kinder mit ihrem Spielführer, dem mancher Schweißtropfen von der Stirne perlte. Während der prallen Hitze aber hatte sich alles in lauschige Lauben zurückgezogen, um den mitgebrachten Kuchen zum auf Spiritus bereiteten Kaffee zu verzehren. In allen drei Anlagen verlebten die Schrebergärtner so mit ihrer Jugend einen recht gemütlichen und frohen Sonntag.

* **Wann verjähren Uebertretungen von Kraftfahrzeugführern?** Einem Kaufmann L. aus Flensburg war zur Last gelegt worden, im August 1929 die von Glücksburg kommende Kreisbahn gefährdet zu haben. Als sich der Triebwagenzug mit etwa 10 km Geschwindigkeit dem Bahnübergang näherte, fuhr L. mit seinem Kraftwagen mit einer Geschwindigkeit von etwa 15 km über den Bahnübergang. Das Amtsgericht erachtete zwar nicht für erwiesen, daß L. den Eisenbahnbetrieb der Kreisbahn in Gefahr gebracht und gegen §§ 315, 316 des Strafgesetzbuches verstoßen habe, verurteilte ihn aber wegen Zuwiderhandlung gegen § 44 der Polizeiverordnung vom 6. April 1910 zu 10 RM Strafe, weil eine Uebertretung gegen diese Polizeiverordnung vorliege, die sich auch auf Kleinbahnen beziehe, die mit Maschinen betrieben werden; L. hätte seinen Kraftwagen sofort anhalten müssen, sobald er den Triebwagenzug bei gehöriger Sorgfalt hätte bemerken können. Auf die Revision gegen diese Entscheidung hob das Kammergericht die Vorentscheidung auf und stellte das Verfahren ein, indem u. a. ausgeführt wurde, die Verurteilung von L. sei wegen einer Uebertretung erfolgt, die binnen drei Monaten verjähre; falls die Verjährung nicht durch eine richterliche Handlung rechtzeitig unterbrochen worden sei, was nicht der Fall sei. — Nach der neueren Rechtsprechung des Kammergerichts ist eine richterliche Verfügung nicht geeignet, die Verjährung zu unterbrechen, wenn sie aus dem Rahmen der dem Richter durch die Strafprozeßordnung übertragenen Aufgaben herausfalle und eine Art Gefälligkeitsdienst gegenüber der Staatsanwaltschaft darstelle. (Aktenzeichen: 3. S. 191. 30).

* **Luftpostsendungen nach Amerika.** Am 1. Juli tritt eine Ermäßigung des Luftpostzuschlages für Postkarten und Briefe ein, die mit den Luftposten der Vereinigten Staaten von Amerika und mit der Luftpost San Ramon-Iquitos befördert werden, und zwar handelt es sich um Sendungen nach der Dominikanischen Republik, nach Haiti, Niederländischen Antillen, Honduras, Guatemala, Nikaragua, Salvador, Costarica, Panama, Britisch-, Französisch- und Niederländisch Guyana, Ekuador, Kolumbuien, Venezuela, Bolivien und Peru.

* **Fahrräder müssen einwandfreie Beleuchtung haben.** Ein Zeitungshändler B. fuhr am 3. Januar d. Js. auf seinem Rade während der Dunkelheit durch eine belebte Straße, wo ihn ein Polizeibeamter zur Rede stellte, weil die Laterne am Rade des Zeitungshändlers während der Dunkelheit nicht hell brenne. Als B. gereizt antwortete, der Polizeibeamte solle lieber dafür sorgen, daß ihm alle Polizeibeamten die Zeitungen bezahlen, wurde B. zur Anzeige gebracht und in Strafe genommen, weil er entgegen der Vorschrift einer Polizeiverordnung vom 31. März 1929 nicht mit einer hellbrennenden Laterne an seinem Rade während der Dunkelheit durch eine Straße gefahren sei; die Laterne sei kaum 5 m weit zu bemerken gewesen, sie hätte nur geglimmt. Der Einspruch des radelnden Zeitungshändlers wurde vom Amtsgericht verworfen, da einwandfrei von den Polizeibeamten bekundet worden sei, daß die Laterne des Radfahrers während der Dunkelheit nur geglimmt habe; die Laterne eines Radfahrers müsse während der Dunkelheit hellbrennen. Diese Entscheidung focht B. durch Revision beim Kammergericht an und betonte, seine Laterne habe hell gebrannt, aber etwas Rauch entwickelt, sodaß die Glasscheiben der Laterne eine dunkle Farbe angenommen hätten. Der 3. Straffenat des Kammergerichts wies aber die Revision des angeklagten Zeitungshändlers als unbegründet zurück und führte u. a. aus, der Revisionsrichter habe nur zu prüfen, ob die Vorentscheidung auf Rechtsirrtum beruhe. Dies sei nicht der Fall. Die tatsächliche Feststellung sei für den Revisionsrichter maßgebend. Danach sei der Angeklagte während der Dunkelheit nicht mit einer hellbrennenden Laterne, sondern mit einer Laterne gefahren, die nur glimmte. Die betreffende Polizeiverordnung sei rechtsgültig; sie finde ihre Grundlage in § 6b des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 11. März 1850.

Du mußt

von Deiner Organisation verlangen,

ganz gleich, ob es sich um Deine Gewerkschaft, Deinen Sportverein, oder um andere Vereine handelt, daß sie ihre Drucksachen in der „Harzer Volksstimme" herstellen lassen. Fast täglich nehmen die vielen Vereine den Raum der „Harzer Volksstimme" in Anspruch; ihre Drucksachen aber geben sie den anderen Druckereien in Auftrag. - - Ein Entgegenkommen bedingt aber das andere. Sage das bei allen sich gebenden Fällen und setze Dich stets bei jeder Gelegenheit dafür ein, daß alle Druckaufträge der „Harzer Volksstimme" gegeben werden müssen!!

„Na, was haste denn nur?"

Mine gab keine Antwort; die verarbeiteten Hände im Schoß zusammengelegt, sah sie starr auf den Boden.

„Haste Schulden? Das is doch schnuppe!"

„Ne, ne. Laß man, Berthchen! Ich muß nu gehen, hab noch Wäsche einzuweichen, en paar Bütten voll. Adjö, Berthchen!" Sie bot der Freundin die Hand. „Un nich wahr, so bald de kannst, krieg ich das Geld? De vergißt's nich?"

Bertha merkte, wie schwer es Mine wurde, ohne das Geld zu gehen. Schon auf der Treppe, drehte die sich noch einmal um und rief zurück: „Vergiß es nich!"

Bertha horchte, wie sie hinunterging — schwerfällig, trap, trap. Nachdenklich ging sie dann in die Küche zurück — warum war die doch so niedergeschlagen? Ja, verändert hatte sich die Mine recht. Falten in die Stirn gekriegt und — puh, sah die verarbeitet aus.

Sie hob die Lampe und besah sich mit einem kleinen, geschmeichelten Lächeln im Spiegelchen, das, hinter der Gardine versteckt, am Fenster hing. Immer freundlicher wurde das Lächeln — ja, sie war hübsch! Sie hatten recht, alle, die es ihr sagten: der Bäcker, der Schlächter, der Kaufmann, die Herren, die ins Haus kamen, der Portier, die Plätterin, die Reinemachefrau, Mutter Reschke, die Betiler — alle, alle!

Sie konnte sich gar nicht trennen von dem eignen, lächelnden Bild, schon zitterte ihr Arm, der die Lampe hochhielt — da — wieder ein Pochen! Und nochmals ein rasches, ungeduldiges, heftiges Pochen.

„Ja, ja, man Geduld! Ich komme schon!" Sie öffnete. „Fräulein Trudchen, nanu, Sie —?!" In maßlosem Erstaunen riß Bertha die Augen auf.

„Still", sagte Trude Reschke mit eigentümlich leisem und doch hartem Ton. „Is Herr Selinger zu Hause?"

Jawohl — aber —"

„Sonst jemand?"

Bertha schüttelte verneinend den Kopf, sie war ganz sprachlos — was würde nun werden?!

„Na denn!" Trude trat näher und sah die vor ihr Stehende mit funkelnden, wie im Fieber glänzenden Augen an. „Ich muß mal Herrn Selinger sprechen. Rasch!" Hastig schob sie Bertha beiseite und machte Miene, aus der Küche in den langen Gang zu eilen.

„Ne, ne, Fräulein Trude, halt! Was denken Se? Ich muß Se erst melden!"

„Nein!" Trude machte sich von Berthas Hand los. „Ich habe lange jenug unten jestanden und jelauert. Sein Fenster kenn ich wohl, da brannte Licht hinter. Und die Mine kam eben runter. Die sagte, Sie wären alleine oben mit ihm. Da lief ich rauf. Lassen Se mich rein zu ihm — rasch!"

Ihre Hand, die Berthas Hand packte, war eiskalt. Schneeflocken, halb schon zu Wasser zerronnen, bedeckten ihren Hut, ihr Jackett; wie ein nasser Strick hing ihr die Boa um den Hals. Ihr Kleidersaum schleppte schmutzig. Die Locken hatten sich gelöst und hingen ihr in Strähnen um das blasse Gesicht. An jeder Strähne hinterte dem durchfeuchteten Schleier hing ein Tropfen und sickerte langsam nieder, wie eine schwerfließende Träne. Ein kaltes Wehen ging von ihr aus; sie selber fröstelte, ihr Mund zuckte in verhaltener Erregung.

„Bertha", flüsterte sie heiser, „hat er sich schon verlobt? Er denkt nicht dran — was?"

„I behüte, der —!"

„Na ja, allens Mumpitz!" Ein kurzes, bitteres Lachen erschütterte das zarte Figürchen. „Na, warte man!"

Schon lief sie in den langen Gang hinein, Bertha ihr nach. „So warten Sie doch — Fräulein Trudchen — ich will's wenigstens sagen — er reißt mir sonst den Kopf ab!"

Sie gönnte Herrn Leo den Besuch, der sich gerade danach anließ, als ob er mit einem Skandal enden würde, von Herzen. Sie freute sich darauf, aber sichern mußte sie sich vor jedem Vorwurf. Sie faßte Trudes Kleid, zu gleicher Zeit erreichten sie beide das Zimmer.

„Herein!"

Nun bebte Trude doch zurück; Bertha zwängte den Kopf durch die Spalte. „Herr Selinger, es möchte Sie jemand sprechen!"

(Fortsetzung folgt.)

Spielplan der Halberstädter Lichtspieltheater

Vom Dienstag bis Donnerstag.

Lichtschauspielhaus: Eine Milieu- und Sittenschilderung „Eine Nacht im Prater". Werner Reinhold Schinkel und Grete Reinwald im Kriminalfilm „Kolonne X".

Kammer-Lichtspiele: Ab Freitag: Carl de Vogt in dem Marinelustspiel „Drei Tage auf Leben und Tod". Dazu Richard Talmadge in „Vorsicht Zwangsjacke".

Arbeiter, Angestellte u. Beamte!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die inserierenden Firmen unserer Zeitung!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300630-19/fragment/page=0006

Ein Riesenprozeß in Thale.

Die Harzer Kreditbank vor Gericht.

Thale, die kleine, freundliche Stadt, hat gegenwärtig seine Sensation. Das Schöffengericht Quedlinburg, das zurzeit im Sitzungssaal des Rathauses zu Thale tagt, hat sich in einem Riesenprozeß, der voraussichtlich zwei bis drei Wochen andauern wird, mit einer der üblen Sumpfblüten, die während des Inflationsjahres 1923 wucherten, zu beschäftigen. Es ist das die „Harzer Kreditbank". Die Begründer dieses Bankinstituts sind die Gebr. Alfred und Hermann Reinke aus Berlin. Die Halberstädter Gerichte haben sich in den letzten Jahren schon wiederholt mit diesem merkwürdigen Unternehmen beschäftigen müssen. Es bestand daher schon früher der begründete Verdacht, daß dies ganze Unternehmen auf Betrug aufgebaut war.

Diese Verdachtsgründe haben sich jetzt so verdichtet, daß sich die Staatsanwaltschaft veranlaßt sah, einmal das Geschäftsgebahren der Gebrüder Reinke genau unter die Lupe zu nehmen. Sie erhob daher Anklage wegen Betrugs und Urkundenfälschung. Schon während der ganzen vergangenen Woche bemüht sich das Gericht unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Kunze aus Halberstadt, Licht in die dunkle Angelegenheit zu bringen. Als Vertreter der Anklagebehörde amtiert Staatsanwalt Breisig.

Die Harzer Kreditbank war eine Genossenschaftsbank, angeblich, wie schon der Name besagt, zu dem Zweck gegründet, kleinen Handwerkern, Beamten, Angestellten usw. Kredit zu gewähren. Zahlreiche Angehörige des Mittelstandes legten ihr Geld bei der Bank an, bekamen aber davon nichts wieder zu sehen und sind erheblich geschädigt worden. Sie sollen durch die Gebrüder Reinke durch Vorspiegelung falscher Tatsachen veranlaßt worden sein, ihre Kapitalien der Bank anzuvertrauen. Auch mit gefälschten Unterschriften sollen die Angeklagten gearbeitet haben. Um diese Fragen aufzuklären, wohnt der Schriftsachverständige Dr. Schatz aus Halle der Verhandlung bei.

Die Angeklagten bestreiten allerdings, Unterschriften von Beitrittserklärungen gefälscht zu haben. Nun ist das Rätselhafte bei der Sache, daß verschiedene Zeugen während der Voruntersuchung bekundeten, die Unterschriften seien gefälscht, während sie jetzt während der Hauptverhandlung aussagen, sie seien echt. Nur ein Fall, der während des letzten Verhandlungstages besprochen wurde, wirft ein bezeichnendes Licht auf das Verhalten der Angeklagten.

Es soll hier ein Lehrling, der in der Bank beschäftigt wurde, veranlaßt worden sein, eine Beitrittserklärung seines Vaters zu fälschen. Da der Lehrling inzwischen verstorben ist, ist nunmehr die Klärung dieser Fragen mit Schwierigkeiten verknüpft. Der Vater des Lehrlings bestätigt, daß die Unterschrift gefälscht sei. Als die Unterschrift des Lehrlings zu kindlich und undeutlich ausgefallen war, soll der Angeklagte Alfred Steinke den Namen sogar selbst gefälscht haben. Der Schriftsachverständige meint dazu, daß die Unterschrift weder von dem Angeklagten noch von dem Unterzeichneten, sondern sehr wahrscheinlich von dem Lehrling stammt.

Kreis Halberstadt.

Ströbeck, 28. Juni. Gründung eines Schrebervereins. Unter Mitwirkung des Bezirksverbandes Halberstadt der Kleingärtner wurde hier am Freitag abend ein Schrebervereln gegründet. Zur Aufnahme meldeten sich 20 Mitglieder. Die nächste Versammlung findet am 11. Juli im „Prinz von Preußen" statt. Bis dahin werden die Aufnahmen noch ohne Eintrittsgeld vorgenommen. Alle Schrebergärtner sollen sich der Organisation anschließen, denn nur dadurch haben sie die Gewähr, nicht mit hohen Pachten bedrückt oder von der Scholle getrieben zu werden.

Ströbeck, 30. Juni. Agitation für die Partei. Am gestrigen Sonntag haben wir hier eine Hausagitation für die Partei durchgeführt, die uns 8 neue Mitglieder brachte. In drei Wochen wird sie wiederholt und wir hoffen, daß es uns dann auch gelingt, weiter vorwärts zu kommen. Es wird aber auch die höchste Zeit, daß sich die Arbeiter hier mehr für die Partei interessieren, denn auf der Gegenseite ist man schon bemüht, uns ein Versammlungslokal abzutreiben, indem man dem Wirt den Boykott androht, falls er uns noch Versammlungen gestattet. Diese Tatsache muß uns nun erst recht Veranlassung sein, die Partei zu stärken, damit den sogenannten Vaterländischen die Lust vergeht, uns in dieser hinterlistigen Art zu bekämpfen.

Derenburg, 28. Juni. Rehtalfest. Das bereits seit 100 Jahren übliche Rehtalfest der Volksschule hat seinen Abschluß gefunden. In den Vormittagsstunden herrschte reges Treiben. Man merkte, daß sich ein jeder zu dem außergewöhnlichen Fest rüstete, besonders waren es die Kinder, denen eigentlich das Fest gehörte. Sie zogen unter Trommelschlag und Pfeifenklang durch die Straßen. Um 12.30 Uhr setzte sich der Festzug in Bewegung. Angekommen auf dem Festplatz, zog jede Gruppe an ihrem Stand, wo sich ein heißer Kampf um die Königswürde entspann. Ausgetragen wurde der Kampf der Jubilare mit Pusterohren, der der Jubilarinnen durch Vogelschießen, die Kinder kämpften mit Luftbüchse und Würfeln. Der heißeste Kampf entspann sich zwischen Jubilare und Jubilarinnen um die Stadtpreise. Die Stadt gab für den besten Schützen und die beste Schützin je einen silbernen Löffel mit Gravierung (gestiftet). Den besten Schuß mit dem Pusterohr gab der Arbeiter Karl Mühlenberg ab. Er errang hiermit den Stadtpreis. Mühlenberg war vor 50 Jahren ebenfalls Schützenkönig der roten Knabenklasse. Den besten Schuß von den Jubilarinnen gab Frau Johanna Prönckе ab, außerdem erhielt Frau Prönckе ein von J. Duderstadt gestiftetes Taschentuch. Die Ueberreichung der Preise vollzog Bürgermeister Dr. Schwanecke. Eine Ansprache hielt Rektor Jarsch. Er wies darauf hin, daß es vor hundert Jahren Kantor Kranz gewesen ist, der das Kinderfest ins Leben gerufen hat. So verlief das Fest zur allgemeinen Zufriedenheit.

Aus Oschersleben.

o. **Die Kleinrentner-Unterstützung** wird am 1. Juli, von 4—6 Uhr gezahlt.

o. **Der Kreistag des Kreises Oschersleben** tritt am Dienstag, den 8. Juli, um 9 Uhr, im Sitzungssaal des Kreishauses zusammen.

o. **Eine öffentliche Elternversammlung** veranstaltet, wie aus dem heutigen Inserat hervorgeht, das Wohlfahrtsamt am Dienstag abend 8,30 Uhr. Der Kreisarzt Dr. Janke wird einen Vortrag über Zahnpflege in den Schulen, orthpädisches Schulturnen und Tuberkulosebekämpfung durch den schulärztlichen Dienst, halten.

o. **Liederabend des Kinderchors.** Am vergangenen Sonnabend veranstaltete der Kinderchor des Gesangvereins „Maiengruß" im Stadtpark sein erstes Konzert. Gleich vorweg soll gesagt werden, daß diese „Erstaufführung" einen glänzenden Verlauf nahm. Der Erfolg war durchschlagend. Ungeheure Arbeit hatte sich der rührige Dirigent mit der kleinen Schar gemacht. Während im ersten Teil des Programms die Volksweisen zu ihrem Rechte kamen, die der Chor ein- und mehrstimmig schön zu Gehör brachte, war der zweite Teil mehr auf den Humor eingestellt. Und siehe da, etwas für Gesangskonzerte ganz Fremdes konnte man erleben. Nicht nur die Kinder im Chor, sondern Vorsänger, Tanzgruppen und vor allem das ganze versammelte Auditorium mußte zum Gelingen des Abends mit beitragen. So spannte man das Publikum bei einem lustigen Schneiderlied mit vor den Karren, indem es die einzelnen Refrains mitsingen mußte. Man konnte hierbei jedoch die Erfahrung machen, daß die Kinder viel mehr Zungenschlag an den Tag legten, als die Erwachsenen. Nachdem nun die Schneider zu ihrem Rechte verholfen waren, mußten notgezwungen auch die Schuster heran. Fünf kleine Schusterjungen schmückten die Bühne. In vorschriftsmäßiger Zunftkleidung begannen sie ihre Einzelgesänge, der Kinderchor sang als Zwischenmelodie ein hübsches Volkslied und der männliche Teil der Gäste erhielt den ersten Unterricht im Singen. Man muß feststellen, daß die erste Probe zum Massengesang sehr gut klappte. Hervorgehoben muß noch werden, daß vor allen Dingen ein kleiner Schusterjunge ein solcher war, wie man es in Büchern lesen kann. Er besorgte die Zwischenmusik zwischen den einzelnen Liedstrophen mit aller Virtuosität auf seinen Fingern. Starker Beifall war ihm natürlich sicher. In Zukunft bitten wir jedoch die Frauen, wenn sie schon einmal aufgefordert werden, für fünf Minuten recht ruhig zu sein, dieses auch zu beherzigen. Man darf den Männern ruhig einmal das Recht gönnen, fünf Minuten ganz allein etwas zu sagen oder singen zu haben. Ein weiteres Liedchen war von dem Dirigenten als Begleitung zu einem Kindertanz bearbeitet, den zwei Kinder recht natürlich zur Aufführung brachten. Mit einem Gute-Nacht-Gruß beschlossen die Kinder ihren Abend. Der erwachsenen Arbeiterschaft rufen wir nur noch zu: Nehmt Euch an den Kleinsten unserer Bewegung ein Beispiel.

Aus Schwanebeck.

f. **Personalien.** Seine Prüfung als Molkerei-Gehilfe hat Erich Grimm, Sohn des Molkereigehilfen Oswald Grimm, von hier, in der Nordfränkischen Milch- und Eierverwertungs-Genossenschaft

Der Regenmacher.

Professor Veraart,

der in Holland erfolgreiche Versuche zur Erzeugung künstlichen Regens machte, ist nach Berlin eingeladen worden, um sein Verfahren landwirtschaftlichen Sachverständigen vorzuführen. Prof. Veraart läßt ein Flugzeug mit einer Ladung zermahlenen Eises aufsteigen und dieses in ziemlicher Höhe ausstreuen. Die Eisstücke dienen dann als Kondensationspunkte für die Feuchtigkeit in der Atmosphäre.

Neustadt a. Saale, am 25. dieses Monats mit dem Prädikat „Sehr gut" bestanden. — Das Fest der Goldenen Hochzeit feiert am Freitag, den 4. Juli, das Ehepaar Ehrenfried Kinzel im Turnerweg. Wir gratulieren.

f. **Wiedereingefundenes Diebesgut.** Beim Aufräumen in der Niederschen Scheune am Obertor wurde, im Häcksel versteckt, ein Paket gefunden, welches, sauber verpackt, 3 Dutzend Frühstücksteller und 2 Kristallvasen enthielt. Die Nachforschungen der Polizei ergaben, daß es sich um das Paket handelte, welches vor zirka 1½ Jahren vor dem hiesigen Gasthofe „Zum Landhaus" von dem Auto eines Hamerslebener Gastwirts spurlos verschwunden war. Das Paket, welches einen Wert von 138 Mark repräsentiert, konnte nunmehr scheinem rechtmäßigen Eigentümer zugestellt werden.

Aus Thale.

t. **Zusammenstoß.** Am Sonnabend gegen 19,30 Uhr, stieß ein Motorradfahrer mit einem Radfahrer zusammen. Der Radfahrer erlitt einige Verletzungen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

t. **Feuer** brach am Sonnabend abend in einem Karussell auf dem Schützenplatz aus. Nach zirka einer halben Stunde konnte es jedoch gelöscht werden.

t. **Neuer Nazibesuch.** In der letzten Versammlung der Nazis hatten sie angedroht, wieder nach Thale zu kommen. Sie haben dieses nun wahr gemacht. Mit kleinen roten Plakaten, die an renovierten Häusern usw. angebracht waren, hatten sie für Sonnabend, im Restaurant Zum braunen Hirsch, Besitzer Hoske, eine Versammlung anberaumt. Gegen 20 Uhr, fand sich dann auch eine beträchtliche Menge vor dem Restaur. Zum braunen Hirsch ein. Die Polizei hatte alle Hände voll zu tun, den nötigen Platz zur Durchfahrt zu schaffen. Nahezu 10 Autos, Last- und Personenwagen, beladen mit billiger Naziware, rollten vor dem Versammlungslokal auf. Aus Nah und Fern hatten die Nazis ihre Söldner zusammengeholt. In Anbetracht des Uniformverbotes waren alle in weißen Hemden erschienen. Der Kommunist Smoczyk richtete an die Anwesenden den Appell, Ruhe und Besonnenheit zu wahren und die Nazis unter sich zu lassen; also die Versammlung zu meiden. Der größte Teil war damit einverstanden; doch ein paar besonders radikale Kommunisten brüllten dagegen und erklärten das Handeln ihres Führers für Feigheit. Vielleicht 20 bis 25 Kommunisten gingen dann auch in die Versammlung. Die Folge davon war, daß nach etwa 10 Minuten ein Tumult entstand und ein paar dieser Leutchen durch die Nazis wieder hinausbefördert wurden. Hierdurch aufgeregt, versuchte die Menge in den Saal zu dringen. Die anwesenden Polizeibeamten mußten dieses jedoch zu vereiteln. Der Platz wurde darauf auf der einen Seite bis weit hinter dem Schleifenbach und auf der anderen Seite bis zur Freiheit geräumt. Im Saal mußte eine große Hakenkreuzfahne auf Veranlassung der Polizei beseitigt werden, dann begann der Referent mit seinem bekannten Sums. Ein Kommunist lenkte durch Zwischenrufe die Aufmerksamkeit auf sich. Ein Nazis forderte ihn auf, den Saal zu verlassen, als er dieser Aufforderung nicht sofort Folge leistete, drang eine Sturmabteilung der Nazis auf ihn ein. Im Laufe des Geplänkels erhielt auch ein Arbeiter einen Messerstich. Dr. Freyse leistete dem Verletzten die erste Hilfe. Bis gegen 1 Uhr nachts zog sich die Versammlung hin. Bei der Rückfahrt sollen die Nazis am Kahlenberge mit Steinen bombardiert sein; sie rissen dafür Latten von den Zäunen und versuchten etwas anzurichten, was ihnen aber nicht gelang.

t. **Genossin Minna Keitz †.** Unsere Partei verlor wiederum ein treues Mitglied: Genossin Minna Keitz. Sie starb nach längerer Krankheit. Die Parteimitglieder werden gebeten, an der Beerdigung — die am Dienstag, 16 Uhr, stattfindet — teilzunehmen.

Aus Quedlinburg.

q. **Der Schloßgarten für das Publikum freigegeben.** Nachdem nunmehr die zur Instandsetzung der Schloßgartenanlage erforderlich gewesenen Pflanzungsarbeiten beendet sind, hat sich der Magistrat entschlossen, den Schloßgarten zur Besichtigung für das Publikum freizugeben. Der Schloßgarten wird zunächst versuchsweise, und zwar an den Mittwoch- und Sonnabend-Nachmittagen von 15 bis 19 Uhr, geöffnet sein. Wir weisen unsere Leser noch besonders darauf hin, daß Kinder nur in Begleitung Erwachsener den Schloßgarten besuchen dürfen. Die Anlage wird dem Schutze des Publikums empfohlen.

Mitteldeutsche Rundschau.

Die Folgen von Vienenburg. — Kapitalherabsetzung bei der Preußag

Vienenburg. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wurde in der Aufsichtsratssitzung der Preußischen Bergwerks- und Hütten-A.-G. am 27. Juni beschlossen, der einzuberufenden Generalversammlung im Anschluß an das Vienenburger Schachtunglück und der erfolgten Stillegungen eine entsprechende Bereinigung der Bilanz vorzuschlagen. Es ist eine Herabsetzung des Kapitals von 140 Millionen um 30 Millionen auf 110 Millionen Reichsmark in Aussicht genommen.

Um Wiedelahs Wasserleitung.

Wiedelah. In der letzten Gemeindeausschußsitzung erstatteten Regierungsbaurat Waßmann und Wiesenbaumeister Bärtelmann vom Kulturbauamt Hildesheim Bericht über das Projekt der Wasserleitung. Vom Gemeindeausschuß wurde dem Projekt im großen und ganzen zugestimmt. Man ist auch nicht abgeneigt, einen Tiefbrunnen zu bauen und eine Pumpanlage herzustellen.

Bergbau in Salzgitter?

Goslar. Die Schwierigkeit, in die der Landkreis Goslar durch die seit dem Vienenburger Bergwerksunglück steigende Arbeitslosenziffer gekommen ist und weiter kommt, hat zu mancherlei Vorschlägen geführt. Einer der wichtigsten ist der Beschluß der Kreistagsvertretung, den landstraßenmäßigen Ausbau der Straßen Vienenburg—Oker und Kl. Mahner—Lüderode vornehmen zu lassen, wobei möglichst diese ausgesteuerte Erwerbslose beschäftigt werden könnten. Ein weiteres Projekt ist, den Bergbau in Bad Salzgitter in Gang zu setzen. Beim Regierungspräsidenten in Hildesheim fand eine Sitzung der Landräte statt, in der der Magistrat Salzgitter die Inganglsetzung des Bergbaues anregte. Die Sachverständigen sind sich noch nicht darüber einig, ob sich das Aufbereitungsverfahren, welches in Frage käme, in der Praxis bewährend wird. Jedenfalls ist man bestrebt, auch mit dieser Möglichkeit der Arbeitsbeschaffung die trostlose Lage des hiesigen Gebietes zu bessern.

Lieferwagen im Harz verunglückt. — Zwei Tote, mehrere Verletzte.

Osterode. In der Nacht zum Sonntag ereignete sich im Harz ein schweres Autounglück, bei dem zwei Menschenleben zu beklagen sind. Als der Lieferwagen der Firma A. Meyer aus Northeim in Hannover von Herzberg kommend die Straße in erheblichem Tempo entlangfuhr, stieß das Auto unweit von Osterode gegen einen Baum und ging vollständig in Trümmer. Zwei Insassen, Wilhelm Stummert und August Grimm, beide aus Herzberg, wurden auf der Stelle getötet, während der Führer und Besitzer des Wagens mit schweren Kopfverletzungen dem Krankenhaus in Osterode zugeführt werden mußte. Ein weiterer Insasse erlitt nur leichte Verletzungen. Die Ursache des Unglücks hat sich noch nicht feststellen lassen.

Autounglück auf der Landstraße.

Braunschweig. In den frühen Morgenstunden des Freitag ereignete sich auf der Chaussee Genthin—Magdeburg kurz hinter Genthin ein folgenschwerer Autounfall. Der Lieferwagen des Versteigerers Friedrich Berclas aus Braunschweig fuhr auf der Landstraße gegen einen Baum. Der Besitzer, der im Führerhause schlief, wurde hinausgeschleudert er erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot, während der Beifahrer ohne Verletzungen davonkam. Die weiteren Personen, die im Wagen schliefen, mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Wie festgestellt wurde, soll der Verunglückte im Schlafe nach dem Steuerrade gegriffen haben. Ehe der Führer wieder das Steuer in Richtung bringen konnte, war das Unglück schon geschehen. Alle verletzten Mitfahrer stammen aus Braunschweig.

Todessturz aus dem 8. Stockwerk.

Magdeburg. Am Sonnabend nachmittag stürzte sich eine Frau aus dem 8. Stockwerk. Die Lebensmüde war sofort tot. Ihre Personalien sind noch nicht bekannt, ebensowenig die Gründe, die sie zu dieser furchtbaren Tat getrieben haben, die bei den zahlreichen Besuchern des Ausstellungsgeländes begreifliche Aufregung hervorrief.

Schwerer Zusammenstoß zwischen Lastauto und Motorrad.

Magdeburg. In den frühen Nachmittagstunden des Sonnabend ereignete sich ein schwerer Zusammenstoß an der Ecke Otto von Guerickestraße—Moltkestraße zwischen einem Lastauto und einem in Richtung Hasselbachplatz fahrenden Motorradfahrer. Der Motorradfahrer wurde mit einem Beinbruch und schweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert. Sein Rad mußte abgeschleppt werden. Das Auto konnte seine Fahrt fortsetzen.

Vom Zug zerstückelt.

Halle. Auf der Strecke Halle—Halberstadt, in der Nähe des Schießhauses Fuchs, warf sich ein etwa 17jähriges Mädchen vor einen Zug. Der Lokomotivführer bemerkte wohl das Vorhaben des Mädchen, konnte aber den Zug nicht mehr zum Stehen bringen. Die Personalien des Mädchens konnten noch nicht festgestellt werden.

Ein Motorradfahrer vom Pferde geschlagen.

Brehna. Als sich der Schlosser Spelz mit seinem Motorrad auf der Heimfahrt von hier nach Schwerz befand, wurde er bei Ueberholen eines Pferdegespanns von einem ausschlagenden Pferde so unglücklich getroffen, daß er auf das Straßenpflaster stürzte. Außer inneren Verletzungen erlitt Sp. auch noch einen komplizierten Bruch des rechten Oberarms. Er mußte sofort in das Knappschaftskrankenhaus Carlsfeld gebracht werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300630-19/fragment/page=0007

Angebot für die Ferien von Kleidern in Serien

J&K

Fertige Kleider in Voile, Wollmusseline, Seide und Waschseide

Serie I Mark **5.00** **Serie II** Mark **7.50**
Serie III Mark **9.00** **Serie IV** Mark **12.00** **Serie V** Mark **15.00**
Serie VI Mark **18.00** **Serie VII** Mark **25.00**

Jhlefeldt & Kramer G. m. b. H.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von **Halberstadt**, Band 35, Blatt Nr. 1542 eingetragene, nachstehend beschriebene Hausgrundstück, Paulsstraße 10

am 19. August 1930, vormittags 9 Uhr

an der Gerichtsstelle, Landgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 8, versteigert werden.

Nr. 1, Gemarkung Halberstadt, Kartenblatt Nr. 48, Parzelle Nr. 140, Grundsteuermutterrolle Nr. 1819, Gebäudesteuerrolle Nr. 1665, Wohnhaus, Paulsstraße Nr. 10 mit Hofraum, Größe 2 a, 87 qm, Gebäudesteuernutzungswert 1730 Mark.

Der Versteigerungsvermerk ist am 26. April 1930 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Hofaufseher **Hermann Gebhardt** in **Halberstadt** eingetragen.

Halberstadt, den 26. Juni 1930.

Das Amtsgericht.

Vergleichsverfahren.

Ueber das Vermögen der Frau **Edith Dupe** geb. **Bornewald** in **Halberstadt, Fischmarkt Nr. 15**, alleinige Inhaberin der Firma **Drascher & Bock, Papier-, Schreib- und Spielwarenhandlung**, daselbst ist heute, 11.15 Uhr, das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet worden.

Vertrauensperson: Kaufmann **Erwin Hintze** in **Halberstadt**, Lindenweg 27.

Verhandlungstermin über den Vergleichsvorschlag

am 24. Juli 1930, 9 Uhr

vor dem Amtsgericht hier, Abteilung Petershof (Zimmer Nr. 46).

Halberstadt, den 27. Juni 1930.

Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Kleinrentnerunterstützung wird am
1. Juli 1930, von 4 bis 6 Uhr
gezahlt.
Der Magistrat. Wohlfahrtsamt.

Schlachthof-Freibank Dienstag von 8 bis 10 Uhr
Rindfleisch, roh, **40** Pfg.
Schweinefleisch, roh, **60** Pfg.

Von der Reise zurück
Dr. Otten, Schmiedestr.

Von der Reise zurück
Dr. Kluge

Selfenkeller

Dienstag, 1. Juli, 20 Uhr

Rheinland-Feier

Hans Brodal
singt populäre Rheinlieder Schlager und heitere Lieder.
Preistanz! 3 Preise, 1 Trostpreis.
Eintritt frei!
Billige Rheinweine
1/4 Liter-Schoppen 50 Pfennig

Postautofahrt!

Dienstag, den 1. Juli 1930
Hartenberg-Rübeland-Ziegenkopf.
Abfahrt Holzmarkt 14 Uhr — Fahrpreis 2.50 Mk.
Anmeldung beim
Städt. Verkehrs- u. Wirtschaftsamt, Holzmarkt

Fisch ist Sommernahrung

blutfrisch direkt vom Fischereihafen
u. a. **Seelachs** Pfd. **25** Pfg.
alles andere zum billigsten Tagespreis.
Verkauf: Dienstag und Freitag **Breiteweg 52** Torein- fahrt
Jürgens Weiermünde Fischereihafen

Extra billige Schuh-Angebote

Damen-Spangen- u. Pump-Schuhe
Lack und viele Farben, streng modern
nur 12.50 10.50 8.90 7.50 6.80

Feinste Luxus-Modelle (Marke Miranda)
für Damen, mit hohem und flachem Absatz
nur 16.50 14.50 12.50 10.90

Allergrößte Auswahl in
Kinderschuhen
nur 7.50 6.50 5.00 4.50 3.25 2.95

Herren-Halbschuhe und -Stiefel
in jeder Form und Farbe, sowie kombiniert
Beste Nahmenarbeit
nur 16.50 14.50 13.50 10.90

In durchgenähter Ausführung von 7.90 Mk. an

Bei 10.00 Mk. Einkauf eine Rückfahrt Vergütung!

Schuh-Haus Blume

Inh.: Johanne Blume
Martiniplan 12 Fernruf 1044

Bücher sind Freunde!
Zu haben Volksbuchhandlung Halberstädter Tageblatt

Jeder blaue Postbriefkasten eine Baumann-Filiale
Bevor Sie verreisen, unterrichten Sie sich über den Baumann-Photo-Reisedienst
Breiteweg 67, im Thüringer Hof

Kaiserhaus

Anläßlich der Feier der Rheinlandbefreiung
Dienstag, den 1. u. Mittwoch, den 2. Juli, ab 20.30 Uhr:

Große rheinische Konzerte

Festwein zur Rheinlandbefreiungsfeier an diesen 2 Tagen
500 Liter vom Faß
Schoppen 50 Pfennig
Deutscher Weiß- u. Rotwein
Erdbeer-, Ananas- oder Pfirsich-Bowle
Glas 50 Pfennig

Mosel- und Rheinweine in Flaschen
ausgesuchte Qualitäten, zu soliden Preisen

Gr. Möbel-Nachlaß-Versteigerung!

Wegen Streitigkeiten und Regelung der Erbschaft versteigere ich **morgen, den 1. Juli, im „Wiener Hof"** (Saal) Kühlingerstraße 1, ab 11 Uhr einen großen, sehr wenig

gebrauchten Möbel-Nachlaß

freiwillig meistbietend gegen bar:
1 Speisezimmer, hochmodern, Eiche; 1 Schlafzimmer, hochmodern, kaukasische Nußbaum; 1 Wohnzimmer, hochmodern; 1 Küche, hochmodern; 1 Nähmaschine, 1 großen Sonnenschirm, Kleiderschränke, Federbetten, Silbersachen, Geschirre (echt Meißner), Kristallsachen und alles, was bei einer Haushaltsauflösung vorkommt.
Beschtigung 2 Stunden vorher.

Wilhelm Dannenberg
Versteigerer und Sachverständiger
Halberstadt, Gartenweg. Telephon 1459.

Gerade jetzt
ist es notwendig
Engelbert Graf's
Broschüre
„Die falchiltilche Gefahr"
zu lesen. **Preis nur 30 Pfennig.**
Buchhandlg. Halberstädter Tageblatt

LICHTSCHAU LSH SPIELHAUS

Heute Montag zum letzten Male!
Das Erfolgsprogramm: **Heut spielt der Strauß** mit Alfred Abel als der Walzerkönig.
Tom Mix in Vogelfrei.

Ab morgen Dienstag bis nur einschließl. Donnerstag
Eine Milieu- und Sittenschilderung des schönen lachenden Wien, mit seinen reizenden, goldenen Frauen

Eine Nacht im Prater

Wieder einmal ein Filmwerk, das zu dem Herzen spricht. Eine lebenswahre Schilderung aus der seligen Wiener Vorkriegszeit. Das lebensfrohe Wien mit seinem unvergeßlichen Scharm.
Die Sommernacht, die Lichter des Praters, Musik, Wien — alles wirkt zusammen, um Lena zu berauschen und sie gibt sich ihrem Begleiter aus der Stimmung der Praternacht heraus. **Die ewige Jugend der wienerischen Musik. Die Sommernacht im Prater von Wien,** wo sich im Wurstelprater und dritten Kaffehaus das „Stubenmadel" und der Herr Deutschmeister bis zum nächsten Ausgang ewige Treue schwören.

In den Hauptrollen:
Esther Ralston, die reizende Blondine
James Hall, der schneidige Husarenleutnant

Im weiteren Programm zeigen wir
Reinhold Schünzel und Grete Reinwald
in dem großen Kriminal- und Abenteurer-Film

Kolonne X

Ein Drama aus der Unterwelt Berlins.
Das Motiv zu diesem Film sind die bisher noch nicht aufgeklärten, geheimnisvollen Pelz-Diebstähle und der verwegene Einbruch in ein großes Berliner Bankhaus.

Die D. L. S.-Woche **Elefanten im Zoo**

Nur noch kurze Zeit und der Einbau unserer Tobis-Tonfilm-Anlage ist beendet. Als ersten Ton- und Sprechfilm werden wir den zur Zeit in allen Großstädten seit Wochen mit größtem Erfolg laufenden Tonfilm
„SKANDAL UM EVA"
zeigen. Sie haben das erste Mal Gelegenheit, **Henny Porten** nicht nur spielen zu sehen, sondern auch sprechen und singen zu hören

Täglich frisch!
Heidelbeeren, 1 Pfd. 43 Pf.
Neue Kartoffeln, 6 Pfund 50 Pf.
Karotten, Riesen-Bünde, 1 Bund nur 50 Pf., 1/1 30 Pf.
Salat-Gurken und Riesen-Blumenkohl 1 Stck. nur 40 Pf.
Große Zitronen, 1 Stck. nur 10 Pf.
Schuhstraße Nr. 45.

Restaurant „Bürgergarten"

Spiegelstraße 19
Dienstag und Donnerstag:
„Tanz-Abend!"

Frauen

lest alle das Buch von Luise Otto „Vorbeugen, nicht abtreiben". Ein Ratgeber für

Eheleute

und solche, die es werden wollen. Preis 0.80 Mark. Versand nach auswärts per Nachnahme 1.10 Mark.
Buchhandlung Halberstädter Tageblatt.

Thale

SPD., Ortsgruppe Thale

Nachruf.
Nach langem Leiden verstarb unsere liebe Parteigenossin

Frau Minna Keitz

im Alter von 53 Jahren.
Wir werden der Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren. **Der Vorstand.**
Die Beerdigung findet Dienstag, nachm. 4 Uhr, von der Friedhofskapelle aus, statt.

Oschersleben.

Am Dienstag, den 1. Juli 1930, abends 20.30 Uhr (1/2 9), hält unser Schularzt, Herr Kreis-Med.-Rat Dr. Jancke in der Aula des Reform-Realgymnasiums einen Vortrag über:
a) Zahnpflege in den Schulen,
b) Orthopädisches Schulturnen und
c) Tuberkulosebekämpfung durch den schulärztlichen Dienst.
Alle Eltern sind hierzu eingeladen.
Der Magistrat. Wohlfahrtsamt.
Oschersleben.

Osterwieck.

Städt. Badeanstalt.
Das Mitbringen von Hunden — auch solchen, die an der Leine geführt werden — in die städtische Badeanstalt wird hiermit nochmals strengstens untersagt.
Osterwieck a. H., den 25. Juni 1930.
Der Magistrat. gez. **Hartmann.**

Wernigerode

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.

Nachruf.
Freitag abend starb im hiesigen Kreiskrankenhaus, unser treues Mitglied, Frau

Hermine Krompholz

Wir verlieren in ihr ein eifriges Verbandsmitglied.
Unterzahlstelle Wernigerode.
Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 5 Uhr, von der Friedhofskapelle „Unserer Lieben Frauen" aus, statt.

Wer Hypotheken
Kauf- und Bau-Geld
Darlehen, eventl. Möbel-Sicherheit, diskret und reell, sucht, verlange Auskunft geg. Rückporto unter **G. 690** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Tauschule Blaiseide von C. Rohde, zwei Semester Programm frei.

Marktfestspiele
Dienstag 8 Uhr
„Falstaff"
Mittwoch 8 1/2 Uhr
„König Lear"
mit
Ludwig Wüllner
Preise 0.50—5.00

Gesellschafts-Ausflüge mit Führung:

Dienstag: Dreiannen-Hohne — Parallelweg
Mittwoch: Vormittags- Spaziergang.
Donnerstag: Brocken — Schierke — Elend.
Freitag: Vormittags- Spaziergang.
Sonnabend: Hartenberg (Wildfütterung).
Montag: Vormittags- Spaziergang.
Programm und Teilnehmerkarte im **Städt. Verkehrsamt (Kurverwaltung)** Amtl. Fahrkartenverkauf.

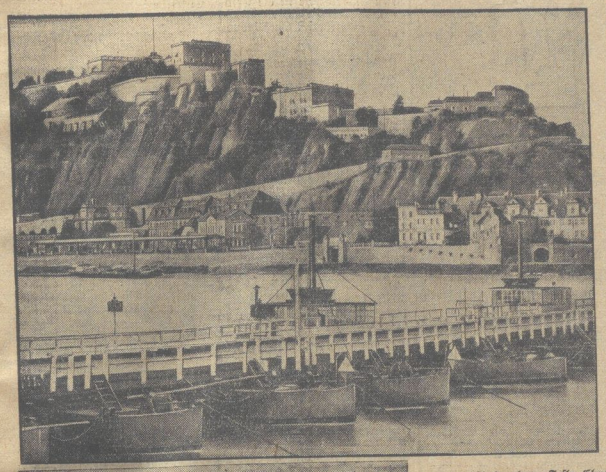
Unser Reisebüro
ist in den Monaten Juli—August werktags von 7—18 Uhr durchgehend geöffnet. Fahrkartenverkauf von 8—13 und 15—18 Uhr.
Städt. Verkehrsamt.

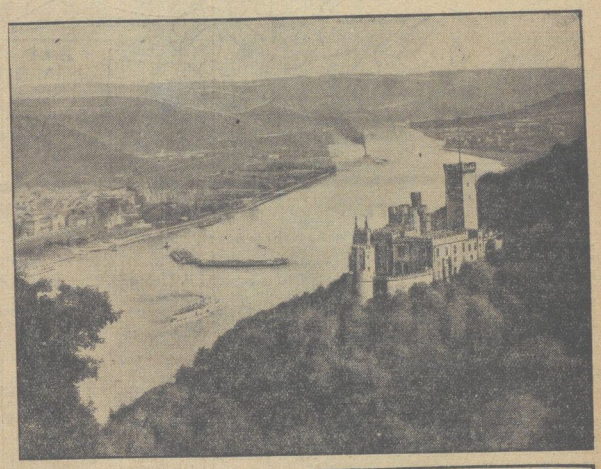
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300630-19/fragment/page=0008

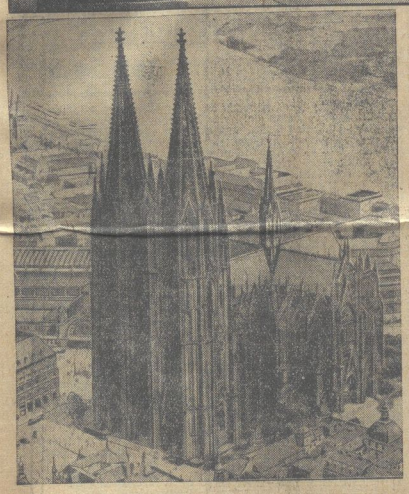
2. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 150 | Montag, den 30. Juni 1930 | 5. Jahrgang

Das befreite Rheinland.







Links oben: Feste Ehrenbreitstein, gegenüber Koblenz.
Rechts oben: Burg Stolzenfels an der Lahnmündung.
Links unten: Der Kölner Dom.
Unten mitte: Der offizielle Befreiungstaler der Reichsregierung. Umschrift: „Der Rhein Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze".
Rechts unten:
Karte der Gebiete, die dauernd oder vorübergehend von französischen, belgischen, englischen oder amerikanischen Truppen besetzt waren.

Freiheit am Rhein.

Im „Vorwärts" veröffentlicht Gen. Karl Severing einen Artikel über die Rheinlandräumung, in welchem er ausführt:

„Die Räumung des deutschen Westens ist noch nicht die Wiedererlangung der vollen Freiheit unseres Volkes. Eine Etappe ist gewonnen, aber noch immer drücken uns Reparationen und Auflagen, die eine wirkliche Gleichberechtigung des deutschen Volkes mit seinem Nachbar nicht erkennen lassen. Der Kampf um die deutsche Freiheit geht weiter. Eine Erhebung mit Waffengewalt, wie sie von einigen sonderbaren Rettern als das alleinige Befreiungsmittel gelegentlich angepriesen wurde, wäre verbrecherischer Wahnsinn gewesen. In jener Situation brauche man wirklich kein Diplomat zu sein, um zu erkennen, daß ein niedergebrochenes Volk, ganz auf sich eingestellt, fast ohne Freunde in der Welt, nur mit den Waffen des Rechts und der Vernunft seinen Wiederaufstieg bewerkstelligen könne. Zur Anwendung der Methoden der Verständigung gehört aber nicht nur ein hohes Maß politischer Einsicht, sondern auch eine ebenso hohe Summe unerschütterlicher Ruhe und Disziplin.

Wenn in den nächsten Tagen der Männer gedacht werden soll, die am Werke der Befreiung hervorragenden Anteil haben, wenn die Namen Hermann Müller und Josef Wirth, Walther Rathenau und Gustav Stresemann genannt werden, dann sollen auch die Namen Eduard Herriot, Leon Blum und Ramsay Macdonald nicht vergessen sein. Ihren Wahlsiegen von 1923 und 1924 verdanken wir den Umschwung der öffentlichen Meinung Deutschland gegenüber, verdanken wir die ersten Schritte zum Wege einer ersten Verständigung."

Die Stimmung in Frankreich.

Paris, 30. Juni. (EF.) Die Räumung des Rheinlandes wird von der gesamten bürgerlichen Presse mit recht gemischten Gefühlen kommentiert. Ueberall halten sich das alte Mißtrauen und ein ernstliches Bemühen um den Frieden die Wage. Die Ueberpatrioten, der Abgeordnete Marin an der Spitze, sahen das Vaterland wieder in schwerster Gefahr, weil das „Verbrechen der Räumung" durchgeführt worden sei, ohne daß die Festungsbauten an der Grenze beendet wären. Der sozialistische Abgeordnete Leon Blum läßt diesen patriotischen Klagemeibern im „Populaire" die richtige Antwort zuteil, indem er ihnen vorhält, daß die Sicherheit Frankreichs noch viel mehr bedroht wäre, wenn nicht dank der Sozialisten die Politik des Friedens und der Versöhnung mit Deutschland angebahnt worden wäre. Der Sozialismus feiere heute einen besonderen Triumphtag, denn in der Räumung des Rheinlandes vollziehe sich endlich eine Forderung, die die sozialistische Internationale schon gleich nach Kriegsende erhoben habe.

Der ehemalige Ministerpräsident Poincare nimmt die Räumung im „Excelsior" zum Anlaß eines Protestes gegen die Defizitwirtschaft im deutschen Budget und gegen die übertriebenen Ausgaben des Reichswehrministeriums. Es sei erstaunlich, daß der Reichswehrminister für seine Geldforderungen, mögen sie noch so groß sein, immer leicht eine gefügige Mehrheit im Reichstag finde, während über die Steuerpolitik ein Finanzminister nach dem andern stürze.

Liga für Menschenrechte.

Aus Anlaß des Abzuges der französischen Truppen veröffentlicht die Deutsche und die Französische Liga für Menschenrechte nachstehendes Manifest:

„Die Deutsche und die Französische Liga für Menschenrechte begrüßen ernst bewegt die Räumung der besetzten Gebiete.

Es ist ein denkwürdiger Tag in der Geschichte jener deutsch-französischen Annäherung, deren erste und gute Vorarbeiter die beiden Schwesterligen gewesen sind; es ist ein Tag, der dann, wenn die beiden Völker die ihnen fortan bestimmte Rolle tief erfassen, in der Geschichte Europas als eines der größten Ereignisse des 20. Jahrhunderts festgehalten und verewigt sein wird.

In der Tat, die Räumung der besetzten Gebiete besiegelt die Liquidation des Weltkrieges, heilt die Wunde, die die Anwesenheit fremder Truppen auf seinem Boden Deutschland geschlagen hat und nimmt ihm den Hauptgroll, den es noch gegen seinen Gegner von gestern nährte.

Fortan hindert nichts die beiden großen Träger der europäischen Kultur, im Einvernehmen, ohne Hintergedanken, am Aufbau einer Europavereinigung im Rahmen des Völkerbundes zu arbeiten, der wirksamsten Garantie des Friedens, nach dem die Völker verzweifelt schmachten. Damit diese Hoffnung sich verwirkliche, ist es notwendig, daß die beiden Nationen auf das Idol nationalen Prestiges, das der Menschheit so viele Blutopfer gekostet hat, verzichten, daß an die Stelle gehässiger Rivalität glühender Wetteifer in den Werken des Friedens trete, und daß beide lernen, nicht nur ohne eifersüchtigen Groll die Gaben, die das Geschick der anderen beschert hat, aufzunehmen, sondern daß jede von ihnen die Wohlfahrt der anderen als eine Bereicherung des gemeinsamen Menschheitsschatzes betrachte.

Damit diese Hoffnung sich verwirkliche, ist es notwendig, daß Deutschland offen und ehrlich die Parteien und Menschen verstoße, die nichts gelernt und alles vergessen haben, und von militärischer Revanche die Wiederaufrichtung des gestürzten Kaiserreichs erwarten, und es ist notwendig, daß Frankreich voller Achtung vor den Festsetzungen des Vertrages, den es unterzeichnet hat, entschlossen den Weg der wirklichen Abrüstung beschreite, deren Verwirklichung ohne Gefährdung seiner Sicherheit ihm durch die moralische Abrüstung Deutschlands erleichtert wird.

Damit diese Hoffnung sich verwirkliche, ist es notwendig, daß die Beziehungen — Beziehungen des Geistes, Beziehungen des Wirtschaftslebens, Beziehungen von Mensch zu Mensch, besonders unter Kindern und jungen Leuten, die nichts wissen von altem Haß — sich vielfältiger und enger gestalten, und daß die Solidarität zwischen Deutschland und Frankreich so befestige, daß ein Konflikt zwischen den beiden Nationen ihren Bürgern vorkommt wie ein Brudermord.

Die befreite Stadt Kehl.

Karlsruhe, 30. Juni. (Eig. Funkm.). Die Stadtverwaltung der süddeutschen Grenzstadt Kehl hat am Sonntag an dem Grabe des verstorbenen Reichsaußenministers Dr. Stresemann einen Kranz mit der Inschrift niederlegen lassen: „Die befreite Stadt Kehl in Dankbarkeit."

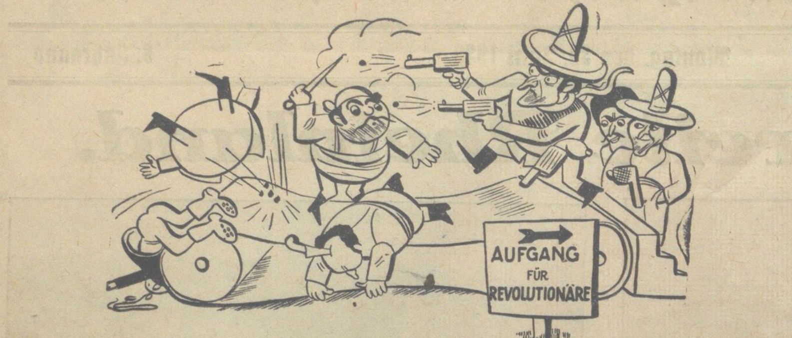
Reichsfinanzminister Dietrich, der von 1908 bis 1914 der erste hauptamtliche Bürgermeister von Kehl gewesen ist, wurde zum Ehrenbürger der Stadt Kehl ernannt.

Ehrung verstorbener Minister.

Aus Anlaß der Befreiung der rheinischen Lande beabsichtigt der Reichsminister des Innern am 1. Juli an den Gräbern des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, des verstorbenen Reichskanzlers Fehrenbach und einer Reihe verstorbener Reichsminister Kränze niederlegen zu lassen. Der Präsident des Landesfinanzamtes Kassel wird im Namen des Ministers einen Kranz am Grabe des Reichsministers Oeser auf dem Hauptfriedhof in Frankfurt niederlegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300630-19/fragment/page=0009

Bolivien.



Revolution am laufenden Band.

Sport.

Alba gewinnt das Deutsche Derby. In Hamburg-Horn wurde am Sonntag das deutsche Derby ausgetragen. Der heißfavorisierte Alba, der von dem australischen Jockey Munro geritten wurde, siegte im Endkampf knapp mit einer halben Länge vor dem Winterfavoriten Ladro und gewann damit den Preis von 100 000 Mark.

Wirtschaft und Handel.

Börsenbericht

(für die Woche vom 23. bis 28. Juni.)

Die Börse hat wilde Tage hinter sich. Nach anfänglicher Aufwärtsbewegung folgte am Mittwoch ein ziemlich weitgehender Rückschlag. Dann gab es sogenannte Schaukelbörsen, d. h., die Tendenz wechselte alle halbe Stunde; sie war aber im Grunde genommen nach unten gerichtet.

Das interessanteste Ereignis brachte der Donnerstag, nämlich die Festsetzung der Liquidationskurse, d. h. der Kurse, zu denen die im Laufe des Monats Juni abgeschlossenen Zeitgeschäfte abgerechnet werden müssen. Mit Staunen konnte man feststellen, daß der Juni demnach eine der verlustreichsten Perioden des laufenden Jahres gewesen ist. Gegenüber den Liquidationskursen vom Mai sind Verluste bis zu 30 Prozent des hineingesteckten Kapitals festzustellen. In vier Wochen ein Drittel des Kapitals zu verlieren, ist gewiß keine Kleinigkeit.

Wenn auch allgemeine Angst vor der Wirtschaftskrise, Sorge um die politischen Vorgänge und die Newyorker Börsenkrachs stark bei der schwachen Tendenz mitsprachen, so sind doch fast für alle maßgebenden Aktienkategorien Sondergründe für die Schwäche vorhanden. So sind die Aktien der A. G. für Verkehrswesen von 127 auf 91 Prozent, also um zirka 30 Prozent des Wertes gefallen, weil die Dividende überraschend von 12 auf 5 Prozent heruntergesetzt worden ist. Dieser Vorgang wirkte sich auch auf die Aktien der Allgemeinen Lokalbahn aus, die von 168 auf 148 Prozent, um 12 Prozent ihres Wertes nachgaben.

Das zwangsläufig immer schlechter werdende Bankgeschäft (niedrigere Zinsen, schlechtes Börsengeschäft etc.) hat auch Mißtrauen gegenüber der Stabilität der Großbankdividende ausgelöst. So gingen die Aktien der Danatbank von 234 auf 209 Prozent (um 11 Prozent ihres Werts) zurück. Die Anteile der Berliner Handelsgesellschaft sanken von 177 auf 160 Prozent (um 10 Prozent). Im Zusammenhang mit dem **Rückgang des Bierabsatzes** und der dadurch bedingten Abschwächung der Spritaktien reduzierte sich auch der Kurs der Bank für Brauindustrie von 161 auf 144 Prozent. Ostwerke gaben von 270 auf 238 Prozent nach, Schultheiß ermäßigten ihren Kurs von 323 auf 290 Prozent. Neben den Dividendenbefürchtungen ist hier noch zu berücksichtigen, daß die Spielwut der Spekulation die Aktien in den letzten Wochen sehr stark nach oben getrieben hatte.

Die Spekulation trägt auch ein gut Teil Verantwortung, ja vielleicht sogar die ganze Verantwortung für die Rekordrückschläge bei den Kaliaktien. Der Kaliindustrie geht es nach wie vor gut. Um so schlimmer ist, daß die erwähnte Kurstreiberei von Großbankseite unterstützt worden war. Salzdetfurth fielen in kurzer Frist von 423 auf 370 Prozent, Westeregeln von 234 auf 205 Prozent und Kali Aschersleben von 230 auf 202 Prozent. Die Verluste betragen 12 Prozent des Wertes.

Unter starken ausländischen Verkäufen litt der Elektromarkt und zwar dürften hier vor allem amerikanische Abgaben erfolgt sein, zumal auch in der Elektroindustrie das Geschäft wesentlich schlechter geworden ist. Siemens sanken von 252 auf 214 Prozent, d. h. um zirka 15 Prozent des Wertes. AEG waren mit 149 nach 169 Prozent um 20 Punkte oder etwa 12 Prozent des Wertes schwächer. Gesfürel gaben von 166 auf 143 Prozent, also um 14 Prozent des Wertes nach. In ähnlichen Relationen bewegten sich die Verluste der anderen Elektropapiere.

Kunstseideaktien haben wieder bedenklich gelitten, da für diese keine Dividende mehr erwartet wird und auch keine Bank mehr den Kurs reguliert. Bemberg stürzten von 125 auf 91 Prozent (Verlust 27 Prozent des Wertes) und Aku ermäßigten sich von 105 auf 88 Prozent (minus 16 Prozent).

Insgesamt haben im Juni von 90 Terminpapieren der Berliner Börse 27 Verluste von mehr als 10 Prozent des ausmachenden Wertes erlitten. Als einziges Papier konnte Braunkohle Ilse eine Wertsteigerung um 10 Prozent aufweisen (von 218 auf 229 Proz.).

Marktberichte.

Berliner Getreidebörse vom 28. Juni.

	27. Juni	28. Juni
	(ab märkische Station in Mark)	
Weizen	287.— bis 292.—	285.— bis 290.—
Roggen	172.— bis 177.—	172.— bis 177.—
Braugerste	—.— bis —.—	—.— bis —.—
Futter- u. Industrie-Gerste	170.— bis 186.—	170.— bis 186.—
Hafer	147.— bis 156.—	147.— bis 156.—
Loco-Mais Berlin	—.— bis —.—	—.— bis —.—
Weizenmehl	33.00 bis 41.00	33.00 bis 41.00
Roggenmehl	22.50 bis 25.25	22.50 bis 25.25
Weizenkleie	7.75 bis 8.25	7.90 bis 8.40
Roggenkleie	7.75 bis 8.00	7.75 bis 8.00

Buttermarkt. Offizielle Feststellung der Berliner Butternotierungskommission vom 28. Juni: Erste Sorte 140 Mark, zweite Sorte 130 Mark, dritte Sorte 114 Mark je Zentner. Tendenz fest.

Sämereien-Wochenbericht

d. Firma A. Metz & Co. Nachfolger G. m. b. H. Berlin.

Wir notieren heute freibleibend für seidefreie Saaten mit hohen Gebrauchswerten je nach Qualität für 50 kg ab Groß-Berlin:

Rotklee	Mk.	56.00— 62.00	Timothee	Mk.	29.00— 36.00
Schwedenklee	„	64.00— 74.00	Kammgras	„	98.00—112.00
Luzerne	„	66.00—104.00	Knaulgras	„	—.—— —.—
Esparsette	„	32.00— 35.00	Glatthafer	„	120.00—129.00
Gelbklee	„	—.—— —.—	Wiesenrispengras	„	140.00—152.00
Weißklee	„	72.00— 96.00	Gemeine Rispe	„	155.00—165.00
Wundklee	„	30.00— 34.00	Seradella	„	—.———
Inkarnatklee	„	—.—— —.—	Leinsaat	„	—.———
Wiesenschwingel	„	62.00— 70.00	Winterwicken	„	—.———
Rotschwingel, echt ausläuf.	„	—.—— —.—	Lupinen, gelbe u. blaue		z. Tagespr.
Agrostis	„	—.—— —.—	Buchweizen, braun		—.———
engl. Raygras	„	32.00— 43.00	Buchweizen, silbergr.		—.———
ital. Raygras	„	40.00— 44.00	Stoppelrüben, l. u. r.		—.———

Einzelpreise in der städtischen Markthalle, Halberstadt.

am 21. 6. 1930

Obst- und Südfrüchte:			Spargel	Pfd.	——60 Pf.
Eßäpfel, ausl.	Pfd.	30—80 Pf.	Rosenkohl	„	———
Kleine Aepfel	„	15 „	Braunkohl	„	— „
Birnen	„	—	Gurken, ausl.	Stck.	15—60 „
Kochbirnen	„	———	Einlegegurken	Schck.	——— „
Kirschen	„	25—40 „	Sellerie	Mdl.	——— „
Stachelbeeren	„	——20 „	Porree	Mdl.	— „
Johannisbeeren	„	———	**Butter, Eier, Käse:**		
Himbeeren	„	———	Molkereibutter	Pfd.	85—95 Pf.
Erdbeeren	„	40—60 „	Bauernbutter	„	———
Heidelbeeren	„	50—60 „	Margarine	„	70—110 „
Pflaumen	„	———	Eier	Stck.	10—12 „
Bananen	Stück	10—20 „	Harzer Käse	„	5—20 „
Zitronen	„	13—18 „	**Fleisch und Wurst**		
Apfelsinen	„	10—15 „	Schlackwurst	Pfd.	240 Pf.
Gemüse:			Bratwurst	„	160—180 „
Kartoffeln, blaue	Pfd.	12—15 Pf.	Rotwurst I. Sorte	„	120 „
Industrie	„	5—6 „	II. „	„	100 „
Zwiebeln, Bund	„	10—15 „	III. „	„	——— „
Erbsen, grüne	„	10—12 „	Leberwurst I. Sorte	„	120 „
gelbe	„	——2 „	II. „	„	100 „
Bohnen, grüne	„	50—60 „	III. „	„	———
Wachsbohnen	„	——50 „	Rindfleisch	„	110—140 „
Bohnen, weiße	„	——50 „	Kalbfleisch	„	120—140 „
Spinat	„	15 „	Schweinefleisch	„	100—140 „
Tomaten, ausl.	„	50—80 „	Hammelfleisch	„	130—140 „
Rhabarber	„	10 „	**Fische**		
Karotten	Mdl.	15—20 „	Rotzungen	Pfd	50 Pf.
Mohrrüben	„	15—20 „	Schollen	„	30 „
Kohlrabi	Mdl.	40—60 „	Schellfisch	„	——40 „
Radieschen	Bund	5 „	Kabeljau	„	——35 „
Rettiche	Stück	10 „	Hecht	„	60 „
Schnittlauch	Bund	5 „	Bücklinge	„	——60 „
Kopfsalat	Stck.	5—10 „	Grüne Heringe	„	— „
Weißkohl	Stck.	40—50 „	Bleie	„	——
Wirsingkohl, ausl.	„	40—50 „	Steinbutt	„	140 „
Blumenkohl	„	10—70 „	Goldbarsch	„	——40 „
Rotkohl	„	——— „			

Wie starb Präsident Harding?

Präsident Harding († 1923) und seine Gattin.

In Amerika erregte die Veröffentlichung der Memoiren eines früheren Geheimdetektivs größtes Aufsehen, in denen der Verfasser indirekt den Verdacht äußert, daß Präsident Harding von seiner Gattin aus Eifersucht vergiftet worden sei. Tatsächlich ist der plötzliche Tod des Präsidenten nie aufgeklärt worden und die Sektion der Leiche soll mit allen Mitteln verhindert worden sein.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiter-Jugend. (S. A.-J.)

An alle Gruppen!

Die unterzeichneten Unterbezirke veranstalten in der Sonnabendnacht, 5. Juli, ein großes Geländespiel im Osterholz. Die Leitung ist dem Gen. A. Scharschmidt-Halberstadt übertragen worden. An diesem Geländespiel müssen auch unbedingt die Radfahrer aller Gruppen teilnehmen. Die Teilnehmer müssen pünktlich Sonnabend, um 21 Uhr, im Osterholz eingetroffen sein. Dann erfolgt die Bekanntgabe des Spieles und um 21,30 Uhr nimmt das Geländespiel seinen Anfang. Die Radfahrer müssen unbedingt mit Laternen und Signalen versehen sein. Ferner muß möglichst jede Ortsgruppe einen Samariter und einen Hornisten stellen. Teilnahmeberechtigt sind nur eingeschriebene Mitglieder der S. A. J. Alles erscheint in Falkenkluft. Für die Gruppen der unterzeichneten Unterbezirke ist die Teilnahme Pflicht!

Unterbezirk Halberstadt-Wernigerode. J. A.: Fritz Müller.
Unterbezirk Quedlinburg-Thale. J. A. Willi Ackert.

Arbeiter-Kinderfreunde Halberstadt. Für die Eltern der Jungfalken. Umständehalber sehen wir uns gezwungen, unsere Heimabende zu verschieben. Sie finden jetzt Dienstags von 18,30 Uhr bis 20,30 Uhr, statt. Wir bitten, davon Kenntnis zu nehmen und zu berücksichtigen, daß unsere Helferinnen erst um 19 Uhr Geschäftsschluß haben.

Unterbezirk Quedlinburg der S. A. J. Anläßlich der Roten Kinderepublik vom 18. bis 28 Juli in Güntersberge, soll dortselbst ein Roter Sonntag stattfinden. In Güntersberge steht die Arbeiterbewegung sehr schlecht da. Deshalb ist es erforderlich, daß alle Gruppen des Unterbezirks nach Güntersberge machen. Gruppen, welche irgend etwas aufführen wollen, müssen das umgehend dem Gen. Walter Pätz-Quedlinburg, Kreishaus, melden. Alles Nähere geht den Gruppen durch Rundschreiben zu. Die nächste Unterbezirkssitzung findet am 27. Juli in Thale statt. Unter andern wird voraussichtlich der Gen. Lehrer Rüdiger, Magdeburg, über das Thema: „Republik oder sozialistischer Staat" sprechen. Nachmittags beteiligt sich alles am „Fest der Arbeit". Die Teilnahme an dieser Tagung wird allen Gruppen zur Pflicht gemacht.

Quedlinburg. Jungsozialisten. Am Dienstag, den 1. Juli, 20,15 Uhr, trifft sich die Gruppe am Eingang zum Brühl (Wettersäule) zu einem Spaziergang nach der „Wipertiklause". Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Freie Gewerkschaftsjugend Halberstadt.

Der 2. August gehört der Jugend, es ist der Vorabend zum Gewerkschaftsfest. Der geplante Fackelzug muß die Aktivität der Jugend zeigen. Darum heißte es ab heute alle Kräfte für das Gelingen dieser Veranstaltung einzusetzen. Zu der Kundgebung auf dem Domplatz wird ein Sprechchor aufgeführt. Es ist Pflicht aller Gruppen, sich zur Verfügung zu stellen. Die nächste Probe findet am Montag, den 30. Juni, 20 Uhr, im Marie Hauptmannstift statt. Erscheint zahlreich.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold"

Halberstadt. Am Mittwoch, den 2. Juli, abends 7.45 Uhr, tritt die gesamte Ortsgruppe zur Feier der Rheinlandräumung, bei Otto Bollmann an. Das Reichsbanner hat in engster Gemeinschaft mit den drei republikanischen Parteien und den Gewerkschaften, daran gearbeitet, daß diese Feier schon jetzt stattfinden kann, darum ist es Ehrenpflicht eines jeden Kameraden, sich an dieser republikanischen Feier zu beteiligen. — Ferner ist es eine Selbstverständlichkeit, daß jeder Republikaner am 1. Juli die schwarzrotgoldene Fahne zeigt. Also Fahnen heraus.

Halberstadt. Spielleute. Heute abend, 19 Uhr, Treffpunkt am Torteich.

Amtliche Wetternachrichten.

ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◔ heiter, ◑ halbbedeckt, ◕ wolkig, ● bedeckt, • Regen, ✱ Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, R Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, sehr leicht, leicht, schwach, mäßig, frisch, stark, steif, stürmisch, voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Wetterdienststelle Magdeburg.

Voraussichtliche Witterung bis Dienstag abend:

Die Ausbreitung mäßig warmer maritimer Luft hat in Mitteleuropa Luftdruckanstieg gebracht, während eine neu vom Atlantik heranrückende Warmluftwelle an den europäischen Westküsten Barometerfall verursacht. Es hat sich unter dem Einfluß dieser Luftdruckänderungen ein abgeschlossenes Hochdruckgebiet ausgebildet, das über Mitteleuropa nach Osten wandert und dabei heiteres Wetter bringt. Die Temperaturen werden bei auf Süd und später auf Südost drehenden Winden ansteigen.

Aussichten: Bei über Süd auf Südost drehenden Winden heiter, trocken, wärmer.

Kürze, Sachlichkeit

fordern wir von all denen, die für uns schreiben. Richte dich danach, wenn du uns Neuigkeiten mitteilst, deren Augenzeuge du warst und die von allgem. Interesse sind.

Die Arbeiter-Zeitung muss vorbildlich sein

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300630-19/fragment/page=0010
DFG

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2310), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Buchhandlung (Steigerwald), Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 150 — **Montag, den 30. Juni 1930** — **5. Jahrgang**

Der letzte Deckungsplan.

Der feierliche Start im Reichsrat.

Die Vereinigten Ausschüsse des Reichsrats erlebten am Sonnabend ein besonderes Schauspiel. Außer den ständigen Mitgliedern der Reichsratsausschüsse waren die Ministerpräsidenten der Länder telephonisch und telegraphisch herbeigerufen, um das Deckungsprogramm Nr. 10 unmittelbar und persönlich zur Kenntnis zu nehmen. Dazu hatten sich auch zahlreiche Reichstagsabgeordnete eingefunden. Denn das Plenum des Reichstags war von 10 Uhr auf 12 30 Uhr vertagt worden, um Gelegenheit zu geben, daß die Abgeordneten ihre Kollegen, den Reichskanzler und den neuen Finanzminister, an anderer Stelle ihre neuesten Finanzprojekte erläutern hören könnten. Herr Brüning hielt als Kanzler des immerhin brüchigen Bürgerblocks eine sehr ausführliche Rede, daß das Etatdefizit gedeckt werden müsse, und zwar sofort, weil jede spätere Deckung den Kredit Deutschlands untergraben müsse, und ohne Kredit ließen sich weder Osthilfe noch Arbeitsbeschaffungsprogramm noch Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft durchführen.

Im Anschlusse daran begründete dann der neue Reichsfinanzminister Dr. Dietrich den Deckungsplan:

Nach der Vorlage, die die Reichsregierung dem Reichsrat unterbreitet hat, rechnet sie mit einem durch neue Einnahmen zu deckenden Fehlbetrag von 485 Millionen Mark. Dabei sind die Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung um ein Prozent mit einem Ertrag von 194 Millionen für die restlichen acht Monate des Jahres 1930 und die Ersparnisse in Höhe von 115 Millionen, die durch den Abbau der Leistungen erzielt werden sollen, bereits abgezogen.

Der Fehlbetrag setzt sich zusammen:

1.	Für die Arbeitslosenversicherung	174 Millionen
2.	Für die Krisenfürsorge	161 „
3.	Mindereinnahmen bei den Steuern	150 „

Dieser Fehlbetrag soll folgendermaßen gedeckt werden:

1.	Zuschlag zur veranlagten Einkommensteuer	58 Millionen
2.	Ledigensteuer	110 „
3.	Reichshilfe der Personen des öffentl. Dienstes	135 „
4.	Verkürzung der Fristen bei der Tabaksteuer	48 „
5.	Aus Haushaltungsabstrichen	135 „

In einer zweiten Vorlage über eine Reichshilfe der Personen des öffentlichen Dienstes und über

einmalige außerordentliche Zuschläge zur Einkommensteuer

im Rechnungsjahre 1930 sind die Bestimmungen über die Reichshilfe, den Zuschlag zur Einkommensteuer, der höheren Einkommen und über den Zuschlag zur Einkommensteuer der Ledigen enthalten. Alle Maßnahmen sind für die Zeit bis zum 31. März 1931 befristet.

Von der Reichshilfe werden erfaßt:

1. die Beamten und Angestellten des Reiches, der Länder und der Gemeinden, der sonstigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften, der Reichsbahn und die Soldaten. 2. Die Beamten und Angestellte der Unternehmungen, die überwiegend in öffentlicher Hand sind. 3. Die Pensionäre, Wartestandsbeamten und Empfänger von Hinterbliebenenbezügen der zu 1. und 2. bezeichneten Körperschaften. 4. Diejenigen höheren Beamten und Angestellten der zu 1. und 2. genannten Körperschaften, die nicht der Arbeitslosenversicherung unterliegen und Bezüge mit mehr als 8400 Mark jährlich erhalten, soweit sie nicht schon nach 1—3 herangezogen werden.

Die Festbesoldeten der Privatwirtschaft sollen also von der Reichshilfe nicht erfaßt werden. Ebenso ist die ursprüngliche Absicht der Heranziehung der Aufsichtsratsmitglieder mit ihren Tantiemen und Gratifikationen fallen gelassen worden.

Die Abgabe soll für alle Einnahmen erhoben werden, die nach dem 31. Juli 1930 gewährt werden. Bei ihrer Berechnung bleiben außer Ansatz die Kinderzulagen in Höhe von 240 Mark jährlich und bei Angestellten, deren Einnahmen den Betrag von 8400 Mark jährlich nicht übersteigen, der Betrag von 3600 Mark jährlich.

Von der Reichshilfe sind befreit

Personen, deren Einnahmen 2000 Mark jährlich nicht übersteigen und die Angestellten, sofern sie nicht ein Jahr hindurch in Beschäftigung gestanden haben. Die Reichshilfe beträgt 2½ Prozent. Sie fließt ausschließlich dem Reich zu.

Der Zuschlag zur Einkommensteuer

für die Einkommen von mehr als 8000 Mark wird auf 5 Prozent festgesetzt. Er ist in zwei gleichen Beträgen am 10. Oktober 1930 und 10. Oktober 1931 zu entrichten.

Dem Zuschlag zur Einkommensteuer der Ledigen

unterliegen auch die Pflichtigen mit Einkommen unter 8000 Mark und zwar sowohl bei der veranlagten Einkommensteuer als auch bei der Lohnsteuer. Bei ihnen wird die erhöhte Belastung auf zwei Wegen erreicht: einmal in einem Wegfall der Abschläge, also der seit 1928 eingeführten Ermäßigung von 25 Prozent, im Höchstfalle von 36 Mark jährlich, und zweitens in einem

Zuschlag von 10 Prozent zur Einkommensteuer.

Während der Wegfall der Abschläge alle Steuerpflichtigen belastet, wird der Zuschlag von 10 Prozent nur erhoben, wenn der Arbeitslohn 2640 Mark jährlich (220 Mark monatlich) übersteigt, bei der veranlagten Einkommensteuer, wenn das Einkommen höher ist als 2160 Mark jährlich.

*

Was am Sonnabend im Reichsrat vom Reichskanzler Dr. Brüning und vom Reichsfinanzminister Dietrich zur Begründung ihres neuen Programms gesagt worden ist, enthält in dem finanzpolitischen Teil einige Gedankengänge, denen wir durchaus zustimmen können.

Mit der Reichsregierung ist die Sozialdemokratie der Auffassung, daß unter allen Umständen die jetzt sichtbaren Fehlbeträge in der Reichskasse und bei der Arbeitslosenversicherung gedeckt werden müssen. So schwierig diese Aufgabe auch sein mag, so notwendig ist ihre Lösung. Würde man den Ratschlägen derer folgen, die sich nur von der Absicht leiten lassen, durch eine noch stärkere Zerrüttung der öffentlichen Finanzen den weiteren Abbau der Sozialpolitik sowie der Gehälter und Löhne zu fördern, so würde das alle Möglichkeiten lähmen, das Vertrauen zur öffentlichen Hand und zur Wirtschaftskraft des deutschen Volkes wieder herzustellen und damit die Wirtschaftskrise zu lindern. Gesunde öffentliche Finanzen sind nun einmal notwendig, um das Vertrauen des In- und Auslandes zu erhalten, um die deutsche Wirtschaft konkurrenzfähig zu machen und um jene Maßnahmen zur Ueberwindung der Wirtschaftskrise einzuleiten, für die die Kapitalien auf dem Anleihewege beschafft werden müssen.

Aber es ist nicht richtig, wenn der Reichskanzler meint, zur Deckung des Fehlbetrages ständen nur die von der Regierung vorgeschlagenen Möglichkeiten zur Verfügung. Richtig ist, daß eine weitere Anspannung der Verbrauchssteuern auch der Umsatzsteuer, während der Wirtschaftskrise keine Mehrerträge liefert und die Absicht der Senkung der Preise aufs schärfste durchkreuzt. Das gilt aber nicht für die dirkten Steuern und zwar weder für die Einkommensteuer noch für andere Steuern auf den Besitz. Noch vor kurzem hat die Regierung mit dem Hinweis auf die Kapitalsucht und andere wirtschaftliche Gefahren jede Erhöhung der Einkommensteuer auf das schärfste bekämpft. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung schlägt sie jetzt einen Zuschlag von 5 Prozent für die Einkommen über 8000 ℳ jährlich vor. Ist aber das Argument, man müsse auf die Steuerscheu jener Kreise Rücksicht nehmen, die ihre Gelder ins Ausland bringen können, grundsätzlich fallen gelassen, dann ist nicht einzusehen, warum nicht statt des Zuschlages von 5 Prozent der Zuschlag von 10 Prozent erhoben wird, der einen einigermaßen erträglichen Ausgleich für die starken Belastungen anderer und zwar wirtschaftlich schwächerer Kreise darstellt.

Viele schöne Worte sind über die Notwendigkeit der Senkung der Preise gesprochen worden. Aber mit dem Hinweis allein ist es ebenso wenig getan, wie mit der Hervorhebung der Schwierigkeiten, diese Preissenkung durchzusetzen. Selbst die wenigen Möglichkeiten, die Senkung der Preise zu erzwingen, wurden überhaupt nicht erwähnt. Kein Wort wurde gesagt über die Anwendung der Kartellgesetzgebung zum Druck auf die Preise der Kartelle und Monopole. Kein Wort darüber, daß die Zollgesetzgebung eine wichtige Waffe sein kann in der Hand einer Regierung, die die Preissenkung wirklich will. Und während man sonst außerordentlich gierig ist nach Ermächtigungen, die der Regierung freie Bahn verschaffen, ist von einer Ermächtigung zur Senkung von preiserhöhenden Zöllen keine Rede. Und was soll man schließlich dazu sagen, daß die Ausnahmesteuer auf die Großbetriebe des Kleinhandels, durch die die Preise künstlich erhöht werden und deren Beseitigung den Weg zu der entscheidenden Senkung der Preise im Kleinhandel einleiten könnte, selbst bei einem demokratischen Finanzminister aus Angst vor zwei Dutzend hirnver-

Schutz der Volksgesundheit!

Abwehrkampf gegen Sozialreaktion im Reichstag.

Berlin, 28. Juni. (Eig. Bericht.)

Die Sonnabendsitzung des Reichstags, die um 10 Uhr begann, wurde um 1½ Stunden unterbrochen, um den Abgeordneten Gelegenheit zu geben, an der Reichsratssitzung teilzunehmen, wo der Reichskanzler und der Reichsfinanzminister ihr Deckungsprogramm

protestierte gegen die Verabschiedung des Reichszuschusses an die Familien-Wochenhilfe von 32 Millionen Mark auf 15 Millionen Mark. Sie teilte mit, daß die Krankenkassen im Jahre 72½ Millionen für Wochenhilfe ausgeben. Gerade in Zeiten der Not dürfe das Reich an der Familienwochenhilfe nicht kürzen. Man solle mit dem Gerede von Notwendigkeiten aufhören. Warum gebe es solche Notwendigkeiten nicht beim Reichswehr-Etat? Sie nahm sich dann den Abgeordneten Joos vor, der bei der Haushaltsberatung des Reichsministeriums des Innern schon jede Abschwächung des § 218 als Kulturbolschewismus bezeichnet hatte. Nicht nur sozialistische Frauen, auch gut katholische Frauen schützten sich vor weiterem Familienzuwachs, weil sie ihre Kinder nicht Hungers sterben lassen wollten. Die Todesfälle von Frauen an Fehlgeburten seien jetzt höher als bei regulären Geburten. Frau Schröder vermies insbesondere auf die enorme Höhe der Säuglingssterblichkeit auf dem Lande. Es fehle der Wöchnerinnenschutz für Hausgehilfinnen und für Landarbeiterinnen, ferner sei notwendig ein Schutzgesetz gegen die Kinderarbeit in der Landwirtschaft.

Der kommunistische Abgeordnete Gräf-Dresden richtete heftige Angriffe gegen den Abbau der Sozialpolitik durch Stegerwald.

Den borniertesten Spießerstandpunkt

vertrat der Abg. Freidel (Wp.). Er meinte: Kein Staat der Welt hat eine derartige Höhe der Sozialausgaben, daß das Wirtschaftsleben zusammenzubrechen droht. (Lärm und Widerspruch bei den Soz.) Weitere Erhöhungen der Beiträge und Leistungen seien untragbar. Der Mittelstand hatte in der Inflation ein ungeheures Notopfer gebracht; man solle die Notopfer nicht immer von der Wirtschaft, sondern von anderen Ständen verlangen. Ein großer Teil der Arbeitslosen will gar keine Arbeit, sondern Unterstützung von der staatlichen Futterkrippe. Hunderttausende wollen nicht in Deutschland arbeiten. Die Innungskrankenkassen leisten mehr als die Ortskrankenkassen (Widerspruch links). Sie müssen erhalten bleiben. Beim Versorgungsetat muß gespart werden. Die Arbeitslosenversicherung schießt weit über das Ziel hinaus. (Widerspruch links.) Die Unterstützungen der Bauarbeiter sollte man lieber als zinslose Hypotheken zum Wohnungsbau geben. Das Heer der jugendlichen Arbeitslosen sollte durch Einführung der Arbeitsdienstpflicht vermindert werden. Ich habe die beste Erinnerungen an meine Militärdienstpflicht (Zuruf von den Kom.: Sie sind ein Genießer! — Heiterkeit.) Die jugendlichen Arbeitslosen müssen wieder Ordnung und Unterordnung lernen (Ironische Zurufe links.)

Sozialdemokratische Anregungen.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Richter-Hildesheim verlangte u. a. erhöhte Mittel für Oedlandsiedlungen. Es gäbe in Deutschland noch immer 2 Millionen Hektar Oedland. Die Ausgaben dafür dürfe man nicht als einmalig in den Haushalt einsetzen, sie müßten dauernd sein. Der Sozialdemokrat Lipinski beschäftigte sich schließlich noch mit den Ursachen der Wohnungsnot, während der Abgeordnete Passehl (Soz.) u. a. darauf hinwies, daß beim Reichsversorgungsgericht zurzeit überflüssigermeise 10 Hilfskräfte mit einem Jahresaufwand von rund 200 000 ℳ beschäftigt werden.

Weiterberatung Montag.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300630-19/fragment/page=0011